



JUBILÄUMSAUSGABE



6 WARUM SPIX BUNT IST

**10 NACHRUF
INGRID DABRINGHAUSEN**

11 40 JAHRE OFFENER TREFF

12 ZEITSTRAHL MEILENSTEINE

14 CAFE IM WANDEL

16 EINBLICK IN UNSERE HÄUSER

18 ZUKUNFT BEGINNT HEITE

19 MEHR WEGE ALS VORURTEILE

20 STADPLAN

**22 ZWISCHEN KEINE LUST UND
GANZ VIEL HERZ - TEIL 1**

24 SEIT 25 JAHREN AN DER SEITE

26 ZWISCHEN DEN ZEILEN



34



33



24

28 BEWAHREN UND GESTALTEN

29 TAGESSTÄTTENEINBLICK

30 ZWISCHEN KEINE LUST UND
GANZ VIEL HERZ - TEIL 2

32 ICH BIN NIE AUFGEGEBEN
WORDEN

33 LEITUNGSWERKSTATT

34 WAS WIR GELERNT HABEN

36 SPIX NUTZERSPRECHER*INNEN

37 KONTAKTDATEN

38 GRUPPENANGEBOTE

39 IMPRESSUM

Wir werden

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
2026 ist für Spix ein besonderes Jahr. Wir werden 40 Jahre alt. Vier Jahrzehnte, in denen aus einem kleinen Verein mit wenigen Angeboten das Spix entstanden ist, welches wir heute kennen. Das ist selbstverständlich ein Grund zurückzublicken – aber ganz sicher auch ein Grund, voranzuschauen. Und ja: Gefeiert wird natürlich auch noch. Im September werden wir unser Jubiläum ganz offiziell begehen. Diese Ausgabe gibt uns die Gelegenheit, einmal durch 40 Jahre Spix zu schauen: auf das, was geblieben ist, auf das, was sich verändert hat, und vor allem auf die Menschen, die Spix zu dem gemacht haben, was Spix heute ist.

„Spix ist bunt“ steht seit vielen Jahren für unseren Verein. Für mich ist das weit mehr als ein schöner Satz. Dahinter verbirgt sich eine Haltung und damit auch die Grundlage unserer Arbeit: Wertschätzung, Respekt und die Anerkennung von Unterschiedlichkeit. Gerade dann, wenn Menschen anders denken, anders leben, andere Fähigkeiten oder andere Bedürfnisse haben als wir selbst, zeigt sich, wie ernst wir diese Werte tatsächlich nehmen. Das heißt übrigens nicht, dass bei Spix immer alle einer Meinung sind – wahrscheinlich gehört genau das zum Buntsein dazu. Was unsere

Kollegin im Leitartikel daraus macht und warum sie schlussendlich aufgehört hat, nach dem roten Faden zu suchen, soll an dieser Stelle aber noch verborgen bleiben. Nur so viel: Spix ist bunt – und das wird es auch bleiben.

Wenn man sich mit der Geschichte von Spix beschäftigt, landet man zwangsläufig bei den Anfängen. Der Offene Treff gehörte 1986 zu den ersten Angeboten von Spix. Ein Ort zum Ankommen, zum Reden, zum Kaffeetrinken und zum Dabeisein. Eigentlich ganz einfach. Und vielleicht gerade deshalb so wichtig.

Eng verbunden mit diesen Anfängen ist auch Ingrid Dabringhausen, von der Spix in diesem Jahr Abschied nehmen mussten. Über Jahrzehnte hat sie den Verein auf ihre ganz eigene Art mitgeprägt. Und wer wissen möchte, was ein Schuhkarton auf dem Gepäckträger eines Fahrrades mit unserer Vereinsgeschichte zu tun hat, sollte den Beitrag unbedingt lesen. Vielleicht passt dazu ein Satz, den eine Kollegin einmal sehr treffend formuliert hat: „Bei Spix machen alle alles – vom PC bis zum WC.“ Mehr wird an dieser Stelle noch nicht verraten.

Wie sehr sich Spix seitdem entwickelt hat, erkennen wir an vielen Stellen dieser Ausgabe. Das Café



40 Jahre alt.

Vesalia ist dafür ein herrliches Beispiel. Von einer Brötchentheke bis zum neuen Café an der Wilhelmstraße ist einiges passiert. Am spannendsten ist aber auch hier die Entwicklung der Menschen. Beschäftigte erzählen davon, wie sie selbstständiger geworden sind, Verantwortung übernehmen und Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickelt haben. Die Energie, die dahinter steckt beschreibt ein Beschäftigter passend: Man sollte nie aufgeben. Ein Thema, welches uns immer schon intensiv beschäftigt, ist die der Zukunft unserer Werkstatt und der beruflichen Teilhabe. Arbeitswelt verändert sich – und wir müssen sich mit ihr verändern. Individuellere Bildungswege, Qualifizierungsbausteine, Kooperationen mit Unternehmen und betriebsintegrierte Arbeitsplätze gehören dazu. Digitalisierung wird eine immer größere Rolle spielen, und selbstverständlich wird auch Künstliche Intelligenz vor unserer Arbeit nicht haltmachen.

Das alles sind wichtige Entwicklungen. Am Ende darf die Technik aber nicht bestimmen, was wir tun. Ausgangspunkt muss immer der einzelne Mensch bleiben. Deshalb gefällt mir die Aussage aus dieser Ausgabe sehr gut: Die Werkstatt ist keine

Einbahnstraße. Für den einen kann der allgemeine Arbeitsmarkt das Ziel sein, für einen anderen ein betriebsintegrierter Arbeitsplatz und für einen weiteren ist ein langfristiger Arbeitsplatz innerhalb der Werkstatt genau der richtige Weg. Teilhabe bedeutet eben nicht, dass für alle das Gleiche richtig sein muss.

Die Stimmen unserer Nutzer*innen selbst beschreiben Spix möglicherweise am Besten, denn wir können Konzepte schreiben, Strukturen entwickeln und fachlich sehr viel über unsere Arbeit erklären. Ob das alles tatsächlich etwas bewirkt, können am Ende sie viel besser beurteilen.

„Ich bin nie aufgegeben worden.“ Das von einem Nutzer zu hören, ist eine der größten Bestätigungen die wir als Mitarbeitende von Spix annehmen dürfen – und dafür wollen wir auch noch die nächsten 40 Jahre stehen!

Herzliche Grüße

Klaas Wagner
Geschäftsführer



Bild: über www.magnific.com

Warum Spix bunt ist ... oder warum ich irgendwann aufgehört habe, nach dem roten Faden zu suchen

Seit Wochen sitze ich vor dieser Jubiläumsausgabe. Vor Artikeln, Interviews, Erinnerungen, Fotos, Zahlen, Anekdoten, Fachtexten, Zukunftsideen und Geschichten aus 40 Jahren Spix. Und ich versuche daraus etwas Ganzes zu machen. Einen roten Faden zu finden, eine Struktur, irgendeine Form, die am Ende so aussieht, als hätte ich von Anfang an genau gewusst, was ich hier eigentlich tue.

Spoiler: hatte ich nicht.

Jeder Bereich hat etwas anderes beigetragen, jeder Mensch schaut aus einem anderen Blickwinkel auf Spix. Manche erzählen von früher, andere von heute, manche sehr persönlich, andere eher fachlich. Manche blicken zurück, andere nach vorne. Und zwischendurch sitze ich da und denke: Wie zur Hölle soll daraus am Ende eigentlich eine Jubiläumsausgabe werden?

Ich habe sortiert, verschoben, umgebaut, wieder verworfen, neue Ideen gehabt und sie drei Tage später wieder völlig beschauert gefunden. Irgendwann kam mir der Gedanke, dass vielleicht genau da mein Fehler liegt: Vielleicht versuche ich die ganze Zeit, aus etwas sehr Unterschiedlichem etwas Einheitliches zu machen.

Dabei ist Spix selbst doch genau das Gegenteil davon. Spix ist kein sauber sortiertes Gesamtpaket, bei dem alle Teile gleich aussehen und exakt ineinandergreifen. Bei Spix treffen unterschiedliche Menschen aufeinander, unterschiedliche Bereiche, Biografien, Haltungen, Bedürfnisse, Arbeitsweisen, Persönlichkeiten und Ideen. Manches passt sofort zusammen, manches reibt sich, manches verändert sich, manches verschwindet und anderes kommt neu dazu.

Und trotzdem gehört alles zusammen.

Vielleicht ist das große Ganze gar nicht glatt. Vielleicht besteht es einfach aus sehr vielen unterschiedlichen Teilen, die zusammen etwas ergeben, das man irgendwann nur noch mit einem einzigen Wort beschreibt: Spix.

Und damit bin ich bei einer Frage gelandet, die mich schon länger beschäftigt.

Auf unserem Flyer, auf der Homepage, ja, auch auf unserer Spix Info prangt immer der Slogan:

„Spix ist bunt“.

Aber was meinen wir denn überhaupt damit, und sind wir wirklich so bunt? Ich finde, die Jubiläumsausgabe ist hervorragend geeignet, um dieser Sache auf den Grund zu gehen. Gerne hätte ich für euch herausgefunden, wer die Aussage erstmals getätigt und damit zu einem Hauptaugenmerk unseres Vereins gemacht hat, aber hier kamen meine Detektivfähigkeiten definitiv an ihre Grenzen.

Also begann ich, Menschen unseres Vereins zu fragen, was für sie Spix ausmacht. Es fielen etliche Wörter:

**Loyalität, Toleranz, Verlässlichkeit, Verständnis,
Professionalität, respektvolles Miteinander.**

So weit, so gut. Ich könnte die Liste noch deutlich weiter ausführen, aber das sind erst mal nur Worte. Ähnlich wie „Spix ist bunt“.

Aber wie soll man wirklich ein Gefühl dafür entwickeln, was unseren Verein wirklich ausmacht? Es klingt beinahe so, als hätte ich jedem 2 Euro dafür gegeben, mir ein möglichst tolles Wort zur Beschreibung zu liefern, damit ich hier ordentlich Werbung machen kann. Aber das ist nicht das, was ich möchte. Das kann nämlich jeder ...

Also. Neuer Versuch. Was macht Spix aus, und warum sind wir „bunt“?

Fangen wir doch mal ganz klein an. Was ist das Erste, woran ich denke, wenn ich den Slogan „Spix ist bunt“ höre? Ganz klar: die Frisur einer meiner Kolleginnen im BeWo. Da wird's nämlich ziemlich offensichtlich.

Fellbesetzte Schuhe, eine quietschgelbe Jeans, die kombiniert wird mit einem gebatikten T-Shirt. Dazu neonpinke Haare als Kurzhaarfrisur und an den Seiten eingefärbte Leopardenpunkte. Der Knüller kommt noch: die Brille. Ein rundes Glas, ein eckiges, und das Ganze in einem Design, das mich an das Testbild beim Fernseher in meiner Kindheit erinnert. Für den kleinen zwanghaften Monk, der in mir wohnt, ist das an manchen Tagen eine echte Herausforderung, beim Gespräch fokussiert zu bleiben, aber das ist ein anderes Thema ...

Aber das allein kann es wohl nicht sein. Sind wir bunt, weil wir Solidarität zeigen und beispielsweise die Regenbogenfahne an unsere Geschäftsstelle am Kaiserring 16 hängen? Oder sind wir bunt, weil eine



Hauswand des Hauses Vivaldi ein großes Graffiti prägt und der Garten sich dank der liebevoll hergestellten Kunstwerke des RehaZentrums so schön farbenfroh darstellt?

Mir ist das immer noch zu oberflächlich gedacht. Also noch mal genauer hingeschaut. Vielleicht war genau das bisher mein Fehler: Ich suche nach etwas Offensichtlichem, nach etwas, das ich sehen und greifen kann. Dabei liegt das, was Spix wirklich bunt macht, vielleicht gar nicht an der Oberfläche.

Fakt ist, bei Spix treffen unglaublich viele unterschiedliche Menschen aufeinander:

Mitarbeitende, Nutzende, Angehörige, Kooperationspartner*innen. Unterschiedlichste Lebensstile, Biografien, Diagnosen, Lebenskonzepte, Stärken, Macken, persönliche und politische Haltungen, Arbeitsweisen.

So viel ist klar. Und vielleicht ist „bunt“ hier gar nicht die Beschreibung des Zustandes, sondern vielmehr die Art, wie wir unser Miteinander gestalten.

Toleranz ist vielleicht also nicht nur ein Wort, das mir jemand sagt, wenn ich frage. Toleranz ist, dass meine Leopard-Kollegin genauso zum Team gehört wie jemand in Jeans und Strickjacke, und zwar ganz selbstverständlich.

Und **Professionalität** bedeutet nicht, dass wir alle die

gleiche Qualifikation besitzen und alle die gleichen Ideen und Arbeitsweisen mitbringen. Sondern, dass wir uns die Unterschiedlichkeiten, die jeder mitbringt, zunutze machen und voneinander profitieren. So entscheiden wir beispielsweise, wer die Bezugsbetreuung im BeWo übernimmt. Nicht einfach nach freien Kapazitäten, sondern vor allem danach, was unser Bauchgefühl uns sagt, was fachlich und menschlich gut passen würde. Und da ist es herrlich, aus so einem großen Pool an Unterschiedlichkeit wählen zu können.

Respekt zeigt sich nicht darin, dass wir es in unser Leitbild geschrieben haben. Respekt zeigt sich darin, wie wir miteinander umgehen, insbesondere dann, wenn wir uns nicht einig sind. Wenn es darum geht, trotz Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Haltungen einen gesunden Konsens zu finden. Wenn es darum geht, in der Lebensrealität unserer Nutzenden zu bleiben und nicht unsere Ideen und Ansprüche blind zu übertragen.

Und **Vielfalt** bedeutet dann eben auch nicht nur Regenbogenfahne, Herkunft, Sexualität oder auffällige Frisuren. Das gehört dazu, aber Vielfalt ist viel größer: laut und leise, chaotisch und strukturiert, jung und alt, akademisch ausgebildet und praktisch begabt, Menschen, die Unterstützung brauchen, und Menschen, die Unterstützung anbieten. Wobei sich auch diese Rollen manchmal schneller verschieben, als man denkt.



Und bevor jetzt jemand denkt, dass das Fazit wäre, dass wir hier alle so harmonisch unterschiedlich sind, muss ich euch enttäuschen. Echtes „Buntsein“, echte Vielfalt bedeutet vor allem auch Reibung und Konflikt. Unterschiedliche Menschen bedeuten unterschiedliche Meinungen, unterschiedliche Bedürfnisse und andere Vorstellungen davon, was richtig ist und was nicht. Man nervt sich, man diskutiert, man versteht sich manchmal nicht und man macht Fehler.

Und genau das ist der Punkt.

Unsere größte Kompetenz besteht nicht darin, dass es keine Konflikte gibt und wir alle tagtäglich singend und fröhlich lachend über eine Wiese rennen wie in einem Disney-Film. Unsere größte Qualität liegt darin, dass Verschiedenheit im Leben dazugehört und wir hierfür Raum geben. Ich muss nicht alles gut finden, ich muss nicht alles verstehen oder es selbst leben wollen. Aber ich kann anerkennen, dass es für jemand anderen genau das Richtige ist. Vielleicht waren die Antworten am Anfang also gar nicht so falsch. Toleranz. Verlässlichkeit. Verständnis. Professionalität. Respekt. Vielleicht wirkten sie nur deshalb so leer, weil Worte allein eben nicht reichen.

Bunt wird Spix nicht durch einen Slogan oder durch das Logo. Nicht durch eine Fahne. Nicht durch Graffiti. Und, bei aller Liebe, auch nicht allein durch neonpinke Haare mit Leopardmuster.

Bunt wird Spix da, wo Unterschiedlichkeit nicht nur sichtbar ist, sondern Platz bekommt. Wo Menschen nicht gleich sein müssen, um dazugehören. Wo wir uns aneinander reiben dürfen, voneinander lernen, uns manchmal auf die Nerven gehen und trotzdem gemeinsam weiterkommen.

Vielleicht ist „Spix ist bunt“ deshalb am Ende gar keine besonders komplizierte Aussage.

Vielleicht ist es einfach eine Haltung.

Und vielleicht habe ich damit am Ende doch noch den roten Faden gefunden, nach dem ich seit Wochen suche. Diese Jubiläumsausgabe erzählt nicht die eine Geschichte von Spix. Sie erzählt viele. Aus unterschiedlichen Bereichen, von unterschiedlichen Menschen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Manche Texte schauen zurück, andere nach vorne. Manche sind fachlich, andere persönlich. Manche erzählen von großen Veränderungen, andere von kleinen Momenten, die vielleicht gerade deshalb im Gedächtnis geblieben sind. Und wahrscheinlich ergibt genau das am Ende das Ganze.

Nicht, weil alles gleich ist, sondern weil alles seinen Platz hat.

Tausend unterschiedliche Bausteine, unterschiedlichste Menschen, Geschichten und Perspektiven – und trotzdem alles unter einem Dach.

Spix eben. Und genauso wie bei Spix selbst gilt deshalb auch für diese Jubiläumsausgabe: Du musst nicht alles lesen, du musst nicht alles spannend finden und du musst schon gar nicht überall derselben Meinung sein. Nimm dir einfach das mit, was dich interessiert. Was dich überrascht, Erinnerungen weckt, dich vielleicht zum Lachen bringt oder zum Nachdenken.

Denn vielleicht ist genau das am Ende die passendste Jubiläumsausgabe für einen Verein, der seit 40 Jahren sagt:

Spix ist bunt.

Text: Kathrin Lemmen

Bilder: über www.magnific.com



Wohngemeinschaften gesucht!

Sie sind ein Mensch mit viel Herz, der sich sozial engagieren möchte? Und das nicht nur ehrenamtlich, sondern mit finanzieller und fachlicher Unterstützung? Sie möchten ein bisschen Abwechslung in ihren Alltag bringen und Sie können ein Zimmer zur Verfügung stellen?

Spix hätte da die passende Lösung für Sie!

Begleitetes Wohnen in Familien (BWF)

Es gibt erwachsene Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht selbstständig in einer eigenen Wohnung leben können. Wir suchen Familien, Einzelpersonen und Wohngemeinschaften, die diese Menschen bei sich aufnehmen, unterstützen und am Familienleben teilhaben lassen.

Erste Informationen erhalten Sie unter www.spix-ev.de und www.bwf-info.de
Wenn Sie neugierig geworden sind, rufen Sie uns an 0281 - 16 333 16.
Ihre Ansprechpartnerin ist Petra Pilath.





Ingrid Dabringhausen - mit Herz, Haltung und einem Schuhkarton auf dem Gepäckträger

Am 27. April 2026 ist Ingrid Dabringhausen im Alter von 96 Jahren verstorben. Mit ihr verliert Spix nicht nur ein Gründungsmitglied und eine langjährige Wegbegleiterin, sondern einen Menschen, der unseren Verein von seinen Anfängen an auf ganz besondere Weise mitgeprägt hat.

Ingrid Dabringhausen gehörte zu den Menschen, die nicht lange darüber sprachen, was getan werden müsste. Sie sah, wo sie gebraucht wurde – und packte an. Diese Haltung begleitete sie über Jahrzehnte und wurde zu einem festen Bestandteil dessen, was viele Menschen mit ihr verbanden.

Unser Vorstandsvorsitzender Jo Becker erinnert sich an eine Begegnung aus den frühen 1980er-Jahren:

„1983 sind wir mit drei Paaren und mehreren Kindern in ein Haus nach Xanten gezogen. Bald darauf lernten wir Ingrid in der örtlichen Friedensinitiative kennen. Bei einem Vorbereitungstreffen für eine Protestaktion in unserer Wohngemeinschaft war Ingrid plötzlich verschwunden. Ich ging sie suchen und hörte schließlich Geräusche aus der Küche. Ingrid war dabei, den riesigen Berg an schmutzigem Geschirr für uns zu spülen.“

Eine kleine Begebenheit, die viel über sie erzählt. Für Jo Becker war sie typisch für Ingrid: immer bereit zu helfen, wenn sie sah, dass Unterstützung gebraucht wurde, fürsorglich gegenüber anderen und dabei selbst anspruchslos und bescheiden.

Als Spix schließlich die ersten Mitarbeiter*innen beschäftigte, aber noch nicht über die finanziellen Möglichkeiten für eine eigene Buchhaltung verfügte, sprang Ingrid kurzerhand ein – obwohl sie dies nie gelernt hatte. Mit großer Sorgfalt trug sie jede Einnahme und Ausgabe mit dem Füllfederhalter in selbst entworfene Formulare ein und erstellte monatlich die Bilanzen. Belege und Abrechnungen transportierte sie jahrelang in einem Schuhkarton auf dem Gepäckträger ihres Fahrrads durch Xanten – gewissermaßen die erste „rollende Buchhaltung“ von Spix.

Und wer Ingrid kannte, weiß: Bei Finanzbesprechungen in ihrem Haus blieb es selbstverständlich nicht

bei Getränken. Es wurde gekocht, aufgetischt und gemeinsam gegessen. Auch darin zeigte sich etwas, das Ingrid auszeichnete: Fürsorge war für sie nichts Abstraktes. Sie zeigte sich ganz praktisch – im Helfen, im Kümern, im Dasein.

Fast vier Jahrzehnte lang gestaltete Ingrid dienstags und freitags die Teestube in Xanten, dabei stets unterstützt von ihrem Mann Karl-Heinz Dabringhausen. Auch an Feiertagen war sie für die Nutzenden da. Weihnachten, Silvester – Ingrid gehörte dazu.

Legendär waren ihre Adventskaffees in Xanten mit üppig gedeckten Tischen und wunderbaren Torten, allen voran die Domspizentorte aus dem bekannten Stadtcafé. Ebenso selbstverständlich organisierte und begleitete sie zahlreiche Ausflüge, beispielsweise entlang des Rheins bis nach Königswinter. Selbst mehrtägige Touren schreckten sie nicht: Dann wurde kurzerhand zu Hause vorgekocht, die Töpfe in den Bulli gepackt und losgefahren.

Vielleicht erzählen gerade diese Erinnerungen am besten, wer Ingrid Dabringhausen für Spix war. Eine Frau, die Verantwortung übernahm, lange bevor Strukturen und Zuständigkeiten so klar geregelt waren wie heute. Die Zeit, Arbeit und Energie schenkte, ohne großes Aufheben darum zu machen. Die Buchhaltung führte, Essen kochte, Ausflüge organisierte, Feiertage mit Menschen verbrachte und über Jahrzehnte einfach da war.

Ingrid hat Spix nicht nur mitgegründet. Sie hat mit ihrer Art dazu beigetragen, diesen Verein zu dem zu machen, was er heute ist.

Wir sind ihr für ihren außergewöhnlichen und unermüdlichen Einsatz zutiefst dankbar. Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie und allen Menschen, die ihr nahestanden.

Wir werden Ingrid Dabringhausen in dankbarer und liebevoller Erinnerung behalten.

Text: Jo Becker & Michaela Jöhren-Bauer

Bild: Archiv

Wo alles begann...

Heute verbindet man Spix mit vielen unterschiedlichen Angeboten, Standorten und Arbeitsbereichen. Doch jeder Verein hat einmal klein angefangen. Als Spix 1986 gegründet wurde, gehörte das Sozialpsychiatrische Zentrum mit dem angegliederten Offenen Treff zu den ersten Angeboten des jungen Vereins. Der Offene Treff war

von Beginn an ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der Gemeinschaft – und für viele Menschen die erste Anlaufstelle bei Spix. Fast vier Jahrzehnte später ist er noch immer ein lebendiger Treffpunkt und damit ein Stück Vereinsgeschichte, das bis heute fortgeschrieben wird.

40 Jahre offener Treff

Der Start des Offenen Treffs fand in der Marsstraße 42 in Xanten statt – nur kurze Zeit nach der Gründung von Spix. Andrea Sanders und Irmi Schwarzer leiteten ihn und bekamen mit Ingrid Dabringhausen die erste Ehrenamtliche als Unterstützung.

Auch in Wesel etablierte sich der Offene Treff ab etwa 1988 recht schnell – anfangs noch in den Räumlichkeiten der heutigen AWO am Kaiserring 12. Auch hier traf man zunächst Andrea Sanders an und, ab Beginn des neuen Jahrtausends nach dem Umzug zum Kaiserring 16, Martin van Staa. Einige Treffbesucher*innen aus den Anfangsjahren kann man auch heute noch regelmäßig im Offenen Treff bei Kaffee und angeregten Gesprächen antreffen. Sie sind Spix treu geblieben und wir hoffen, dass sie das auch in den kommenden Jahren bleiben werden – ebenso wie die zahlreichen anderen Besucherinnen des Treffs.

Neben dem lockeren Austausch im Treff, dem niederschwelligsten Angebot von Spix, gab es immer wieder auch außergewöhnliche Angebote, wie zum Beispiel Besuche von Disco- und Tanzveranstaltungen – gerne in Kooperation mit dem Betreuten Wohnen, den Sozialen Diensten Niederrhein und dem Spix-BeWo. Zum Teil nahmen auch Patient*innen des Vinzenz-Hospitals in Dinslaken teil. Vernetzung untereinander war für Spix schon immer ein sehr wichtiger Aspekt.

Auch Ausflüge zur Anholter Schweiz, nach Köln und Arnheim sowie zum Minigolfspielen oder Bowlen standen auf dem Programm. Im Rahmen der „Rosa Wochen“, einer Aktion, die sozialen Vereinen vergünstigte Eintritte ermöglicht, wurden außerdem Fahrten ins Phantasialand angeboten. Hierfür wurde eigens ein großer Reisebus angemietet, in dem nur selten Plätze frei blieben. Viel Anklang finden bis heute auch die regelmäßig stattfindenden Sommerfeste und Weihnachtsfeiern, bei denen genüsslich geschlemmt wird und viel Raum für den Austausch miteinander bleibt.

Es wurde gesungen – mit Martin van Staa (ja, auch Karaoke!) und mit Franz Jöhren. Zwischenzeitlich konnte man sich in einer Nähgruppe unter der Anleitung einer ehrenamtlich tätigen Person Hosen kürzen oder

Löcher in der Kleidung stopfen lassen oder sich bei DVD- beziehungsweise Kinonachmittagen einfach entspannen.

Im Offenen Treff hat sich in den vergangenen Jahren etabliert, dass die Durchführung größtenteils von ehemaligen Spix-Nutzer*innen übernommen wird, die sich heute ehrenamtlich für Spix engagieren. Nutzer*innen zu stärken und ihre Eigenverantwortung auszubauen, ist auch heute noch eine wichtige Aufgabe von Spix. Die Ehrenamtlichen bieten, neben den regelmäßigen Treffterminen, den Offenen Treff auch an Wochenenden und Feiertagen mit einem Essensangebot an, was immer sehr gerne angenommen wird. Zusätzlich organisieren sie in regelmäßigen Abständen Ausflüge. Ohne die Ehrenamtlichen und ihr unermüdliches Engagement wäre der Offene Treff mit Sicherheit ein ganz anderer.

Bis heute gibt es hier die Möglichkeit zum Austauschen, Ankommen, Kaffeetrinken und Dabeisein. Möge der Offene Treff auch in Zukunft genauso gut angenommen und gelebt werden wie in den vergangenen fast 40 Jahren. Fühlen Sie sich herzlich eingeladen, ein Teil von Spix zu sein – oder es zu werden.

Text: Vera Pohler

Bilder: Archiv



40 JAHRE SPIX

DIE WICHTIGSTEN MEILENSTEINE AUF EINEN BLICK 

1986



Gründung Spix e.V.
Sozialpsychiatrisches
Zentrum (SPZ)

Ende der
1980er Jahre



Ambulant
Betreutes Wohnen
(BeWo)
erste Wohngemein-
schaften

1992



Tagesstätte

2003–2006



Modellprojekt
„STOP“

2005



Grundsteinlegung
Neubau WfbM

200



Neuerö-
WfbM

2010



Betreutes Wohnen
in Familien (BWF)

2010



BeWo Plus

2010



Ergotherapie-
praxis

2015



WohnRaumteam
(damals als
„68er-Projekt“
bekannt)

Viele Ideen. Viele Menschen.

Was 1986 mit wenigen Angeboten begann, entwickelte sich über vier Jahrzehnte zu einem vielfältigen Verein mit zahlreichen Arbeitsbereichen, Projekten und Standorten. Der Zeitstrahl zeigt einige der wichtigsten Stationen auf diesem gemeinsamen Weg.

LEGENDE

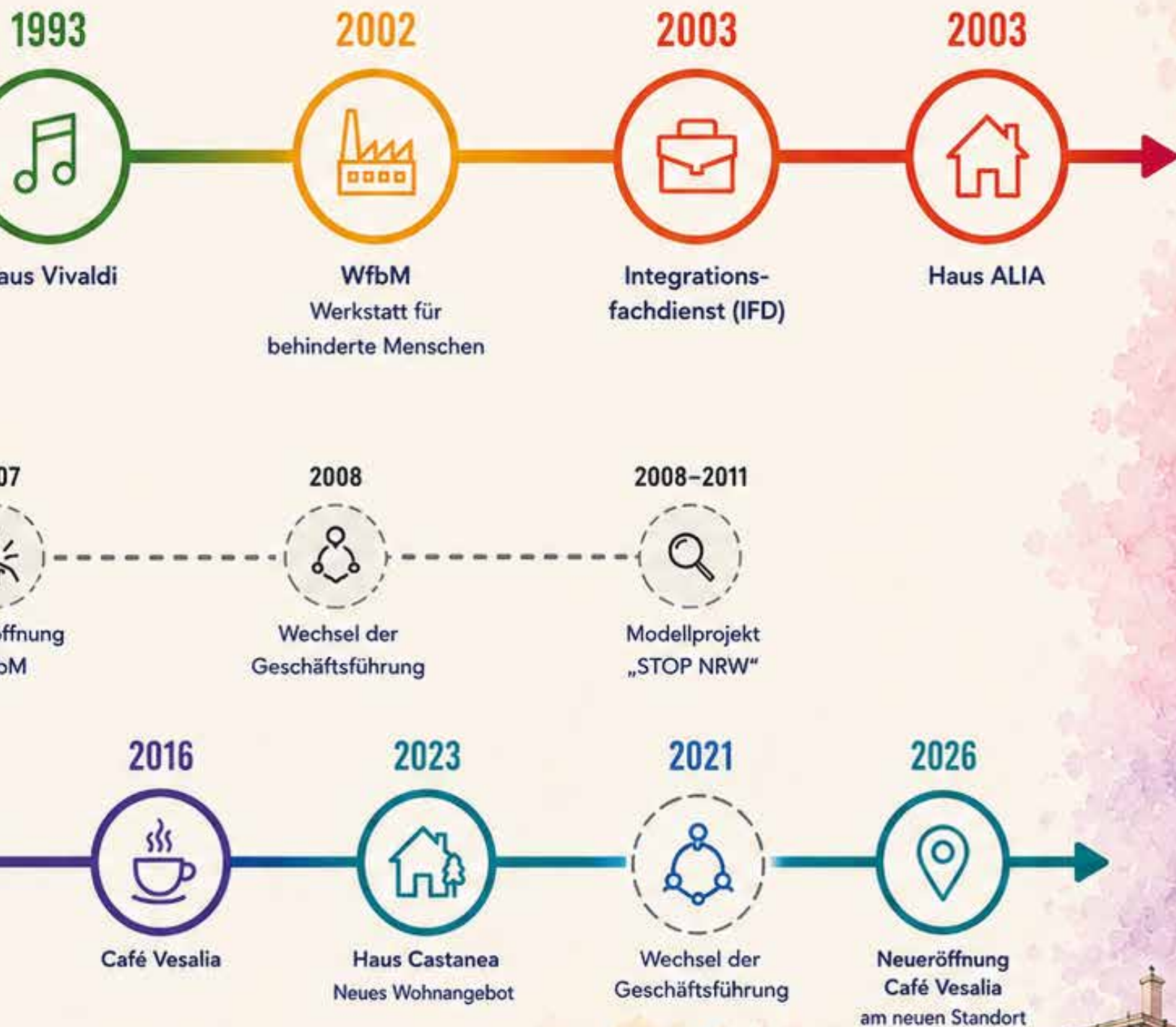
GROSSE MEILENSTEINE

Neue Angebote / Standorte



KLEINERE MEILENSTEINE

Entwicklungen & Projekte



chen. Ein gemeinsamer Weg. ♥





Das Café im Wandel der Zeit

Vier Jahrzehnte lassen sich in Jahreszahlen, neuen Angeboten und wichtigen Meilensteinen erzählen. Doch ein Zeitstrahl zeigt nur, wann etwas entstanden ist – nicht, was daraus geworden ist. Spix heute, das sind viele unterschiedliche Orte, Aufgaben und Menschen. Manche Angebote begleiten den Verein beinahe seit seinen Anfängen, andere sind erst in den vergangenen Jahren hinzugekommen. Einige haben sich verändert, sind umgezogen oder neu gedacht worden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie nicht einfach nebeneinanderstehen. Sie greifen ineinander, entwickeln sich mit den Menschen, die sie nutzen und gestalten, und bilden zusammen das, was Spix heute ist. Wie lebendig dieser Wandel sein kann, zeigt kaum etwas so anschaulich wie der Weg von einer kleinen Brötchentheke zum heutigen Café Vesalia.

Mit der Neueröffnung des Cafés im März 2026 beginnt für viele Beschäftigte ein neues Kapitel und gleichzeitig setzt sich eine lange Geschichte fort. Zugleich markiert sie den bisherigen Höhepunkt einer umfassenden Entwicklung bei Spix: angefangen mit einer kleinen Brötchentheke an der Dinslakener Landstraße, an der frisch belegte Brötchen, Kaffee und Snacks angeboten wurden, über die Eröffnung des Café Vesalia an der Dinslakener Landstraße bis hin zum heutigen Standort an der Wilhelmstraße. Die zwischenzeitliche Schließung des Cafés aufgrund baulicher Mängel im Hochhaus an der Dinslakener Landstraße bedeutete für viele Beschäftigte eine herausfordernde Zeit, die einige in der Kantine Blumenkamp überbrückten. Umso größer war die Freude über den Neustart.

Besonders beeindruckend ist dabei die Beständigkeit im Team. Einige Beschäftigte begleiten die Entwicklung des Cafés bereits seit den ersten Tagen. Martina Oltmanns und Marc Piek standen schon an der ursprünglichen Brötchentheke im direkten Kontakt mit den Kund*innen und sind heute aus dem Café-Team kaum wegzudenken. Mit der Neueröffnung kamen zudem zwei weitere Beschäftigte hinzu: Alexander Müller, der zuvor am Kiosk der Kantine Blumenkamp arbeitete, sowie Maximilian Brucks, der derzeit dem BBB angehört. Gemeinsam haben sie sich zu einem Gespräch getroffen und berichten über ihre persönlichen Erfahrungen, ihre langjährige Entwicklung innerhalb von Spix sowie ihre Wünsche und Zukunftsperspektiven rund um die Arbeit im Café.

Was war die größte persönliche Veränderung im Laufe der Jahre für euch, seit ihr bei Spix arbeitet?

Alex: Ich würde sagen, dass ich heute viel selbstständiger arbeite und auch viel Arbeit selber sehe. Das habe ich früher nicht gekonnt. Früher habe ich oft nur dagesessen, bis einer kam und sagte: „Mach mal dies oder das.“ Heute kann ich ganz gut selber sehen, was ich zu tun habe.

Marc: Als ich in der Brötchentheke angefangen habe, bin ich gerade frisch aus der Werkstatt herausgekommen und musste mich erst an bestimmte Dinge gewöhnen, wie Kundinnenkontakt, Brötchen schmieren und Service allgemein. Dann bin ich ins Café Vesalia gekommen und seitdem hat sich sehr viel verändert. Ich bin selbstsicherer geworden, der Umgang mit Kundinnen hat sich verbessert sowie meine Arbeitsmotivation.

Martina: 2009 fing ich in der WfbM an. Zuvor war ich in der Verpackung, dort war es mir aber zu langweilig. 2012 wechselte ich erst zur Küche der WfbM, 2013 dann zur Brötchentheke. Dort konnte ich auch selbst etwas herstellen, neben Brötchen zum Beispiel auch Frikadellen und Pfannkuchen. Insgesamt kann ich seitdem selbstständiger arbeiten beziehungsweise selber Arbeit sehen.

Was macht dich heute stolz, wenn du an deinen Weg denkst?

Alex: Dass ich so gesehen wie auf dem ersten Arbeitsmarkt in einem richtigen Café arbeiten kann, ist schon sehr cool. Als ich 2019 in der Werkstatt angefangen habe, habe ich nie daran gedacht, dass ich mal in einem Café arbeiten könnte, weil ich noch superkrank war. Aber heute ist es besser geworden. Es macht mir auch sehr viel Spaß hier.

Marc: Dass ich mittlerweile selbstständig arbeiten kann, auch wenn noch Luft nach oben ist, was meine Belastbarkeit bei Stress angeht. Aber ansonsten klappt schon vieles ganz routiniert.

Martina: Vor 2009 habe ich ja noch nie gearbeitet und war mit der Erziehung meiner Kinder beschäftigt. Jetzt kann ich sehr selbstständig arbeiten.

Wie habt ihr den Wechsel von der Brötchentheke ins Café Vesalia erlebt?

Martina: Ich musste mich erst einmal einarbeiten, konnte mich aber Schritt für Schritt selbstsicher an die neue Situation gewöhnen.

Marc: Ich fühlte mich anfangs „wie ins kalte Wasser

geworfen“, da diese Situation neu für mich war. Kati und Annette, die Leitung des Cafés, haben mich aber gut an die Hand genommen. Am Ende war es ein positives Gefühl und ich bin gut klargekommen.

Welche Situation am alten Café-Standort ist euch in besonderer Erinnerung geblieben?

Martina: Vor allem die Abendveranstaltungen habe ich gerne gemacht und ich habe gerne draußen die Kund*innen bedient. Es gab draußen viel Platz.

Marc: Vor allem bleiben mir die Außenbestellungen und Lieferungen in Erinnerung, wenn ich zum Beispiel Brötchen oder Kuchen zum Kaiserring oder zum Museum bringen sollte. Das war schön.

Wie habt ihr die zweijährige Übergangszeit erlebt?

Marc: Ich war im Service der Kantine Blumenkamp, aber es war auch sehr frustrierend, da es sehr wenig zu tun gab. Ich bin froh, dass es endlich den neuen Standort gibt.

Wie wäre es für euch, an einem neuen Standort zu starten?

Alle: Super! Alles ist seitdem besser geworden. Wir vermissen nichts vom alten Standort!

Marc: Alles fühlt sich besser an als früher. Das Café an sich, die Arbeitsatmosphäre – ich glaube, es gibt viel weniger Probleme und Konflikte als früher.

Martina: Alles ist ein bisschen moderner geworden, heller und freundlicher.

Alex: Ich finde es gut. Vor allem, dass es so gut von den Gästen angenommen wird, und es gibt eigentlich immer etwas zu tun. Die meisten sind immer sehr zufrieden und man bekommt sofort ein positives Feedback. Bisher gab es mir gegenüber nur Gutes.

Max: Es war natürlich für mich alles neu und aufregend. Ich kannte das ja alles gar nicht und war dann echt gespannt, was da alles auf einen zukommt. Und am Anfang wurden wir ja regelrecht überrannt und wir mussten sehen, dass wir irgendwie klarkommen. Aber es zeigt auch, dass es gut angenommen wird und man irgendetwas richtig macht. Ich konnte direkt viel mitnehmen und Vertrauen in meine eigenen Fähigkeiten gewinnen.

Mit Blick auf das Team: Wer oder was hat euch dabei besonders unterstützt beziehungsweise besonders geholfen?

Alex: Kati und die Kolleg*innen des Cafés haben mich gut unterstützt und eingearbeitet.

Alle: Wir haben uns immer gut aufgehoben gefühlt. Wie wichtig ist dir das Team selbst in der täglichen Arbeit?

Max: Sehr wichtig. Wenn das Team nicht funktioniert, wenn sich irgendwie alle hassen und alle doof finden, geht das überhaupt nicht. Gerade wenn es eh stressig ist und man schon damit genug zu tun hat, ist es sehr wichtig, dass das Team zusammenhält und sich gegenseitig unterstützt.

Marc: Früher war das irgendwie anders. Wie das Team heute zusammenarbeitet, gefällt mir besser.

Was macht für euch ein gutes Arbeitsumfeld aus?

Max: Dass es eine gewisse Struktur gibt, Sachen und Abläufe gut organisiert sind, dass jede*r weiß, was

wann zu tun ist, dass es Ansprechpersonen gibt, dass man offen reden kann, dass alles nicht streng hierarchisch geordnet ist und man ständig aufpassen muss, wem man was sagen kann, beziehungsweise darauf achten muss, nicht in irgendwelche Fettnäpfchen zu treten. Dass man einfach seiner Tätigkeit nachgehen kann, ohne sich ständig Gedanken darüber machen zu müssen.

Martina: Ich finde es wichtig, Hand in Hand zu arbeiten, ein gutes Team zu haben und Rücksicht aufeinander zu nehmen.

Marc: Alles ist eigentlich gesagt.

Welche Ziele und Wünsche habt ihr für die Zukunft hier am neuen Standort?

Martina: Ich hoffe, dass ich noch lange im Service arbeiten kann.

Alex: Dass weiterhin alles so gut angenommen wird und dass ich auf jeden Fall weiterhin im Café bleiben kann. Ich möchte nicht mehr woanders hin.

Marc: Ich bin auf die Außengastronomie gespannt und darauf, ob sie genauso gut angenommen wird. Ich hoffe, dass ich mit der Zeit noch etwas entspannter werde.

Max: Ich hoffe, dass ich meine fachlichen Fähigkeiten noch weiterentwickeln und noch viele Sachen lernen kann, die ich noch nicht kenne, und in Zukunft besser mit Stress umgehen kann.

Was würdet ihr anderen Menschen mit auf den Weg geben, die einen ähnlichen Weg gehen wie ihr?

Alex: Man sollte nie aufgeben.

Max: Immer offen zu sein, vieles auszuprobieren und nicht gleich die Flinte ins Korn zu werfen, wenn es vielleicht nicht sofort funktioniert. Einfach auf sein Gefühl zu vertrauen, ob etwas passt oder nicht, beziehungsweise sich im Zweifel nicht reinquatschen zu lassen.



Text: Jana Kunze

Bilder: Brötchentheke und Torte: unbekannt

Gruppe: Julia Komavo



EINBLICK IN UNSERE HÄUSER UND BEREICHE

Jedes Haus hat seinen eigenen Charakter. Und jeder Bereich auch.

Manche sind morgens schon voller Energie. Andere brauchen erst einmal Kaffee. Manche lieben Struktur und Listen. Andere haben immer spontan eine gute Idee. Was uns verbindet: Überall arbeiten und leben Menschen, die den Alltag gestalten – mit Herz, Humor, Geduld und manchmal auch mit der Frage: „Wer hat eigentlich den Berlingo-Schlüssel?“

Auf diesen Seiten stellen sich die Häuser und Teams des Fachbereichs II vor. Nicht mit Zahlen, Fakten und Aufgaben, sondern so, wie sie sich selbst sehen: mit ihren Stärken, kleinen Eigenheiten und dem, was sie besonders macht.

*Denn eines haben wir in 40 Jahren gelernt: Gute Zusammenarbeit lebt nicht davon, dass alle gleich sind, sondern davon, dass jede*r etwas Eigenes mitbringt. Und genau das macht Spix aus.*

Haus Vivaldi

Bunt, lebhaft und vielfältig – unser Wohnheim lebt von den Menschen, die hier wohnen und arbeiten. Mit viel Teamgeist, Flexibilität und einer guten Portion „koordiniertem Chaos“ gestalten wir den Alltag gemeinsam. Wie man es genau beschreiben soll? Eigentlich gar nicht – das muss man erleben.

Foto: Haus Vivaldi- generiert aus Beschreibung



Haus Alia

Humorvoll und individuell – ein Zuhause, das durch Gemeinschaft, Akzeptanz und gegenseitige Wertschätzung geprägt ist. Der Rahmen bleibt, die Geschichten darin sind jeden Tag neu. Ein Ort, an dem Vielfalt den Alltag bereichert. Ein Haus mit Herz, Sicherheit und Raum für Begegnungen.

Foto: Haus Alia- generiert aus Beschreibung





AWG – Clarenbachstraße

Unsere Außenwohngruppe ist eine lebhafte Gemeinschaft, in der Jung und Alt gemeinsam ihren Alltag gestalten. Das Zusammenleben ist von Vertrauen, gegenseitigem Respekt und friedlicher Atmosphäre geprägt – auch wenn es manchmal etwas chaotisch werden kann. Bei uns ist jeder mittendrin und bringt sich so ein, wie er oder sie kann. Obwohl jeder Mensch anders ist, gehören alle dazu und arbeiten gemeinsam auf ihre Ziele hin.

Foto: AWG – generiert aus Beschreibung



Haus Castanea

Ambulantes Wohnangebot

Unser Treffpunkt ist der Wintergarten – ein Ort der Begegnung - an dem jeder sein darf, wie er ist. Miteinander und füreinander stärken wir Gemeinschaft, Teamgeist und Teilhabe.

Unsere Weihnachtsfeiern sind jetzt schon legendär !

Foto: Haus Castanea – generiert aus Beschreibung



WohnRaum-Team

Eine Gemeinschaft, die sich auf Augenhöhe begegnet. Wertschätzung, Menschlichkeit und individuelle Förderung prägen unser Miteinander. Mit unserem Konzept der offenen Tür sind wir verlässlich da – nah, erreichbar und mit einem offenen Ohr für alle. Selbstbestimmung, Teilhabe und Humor bilden dabei die Brücke zu einem starken Zusammenhalt. Und ganz nebenbei gibt es bei uns auch den besten Kaffee.

Foto: WRT – generiert aus Beschreibung



Bewo plus



Ambulant Betreutes Wohnen

Wir begleiten Menschen individuell und flexibel im Alltag. Ein engagiertes Team, eine 24-Stunden-Bereitschaft sowie vielfältige Freizeit- und Gruppenangebote sorgen für verlässliche Unterstützung. Unsere besondere Stärke ist eine offene und lösungsorientierte Kommunikation. Die langjährige Verbundenheit vieler Mitarbeiter*innen sowie Nutzer*innen zeigt, dass Vertrauen, Wertschätzung und Verlässlichkeit bei uns gelebt werden.

Foto: Bewo plus - generiert aus Beschreibung



Reha-Zentrum

Stabiler Schutzraum mit individueller Förderung, in dem ein respektvoller und authentischer Umgang gelebt wird und die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht. Alltag im klassischen Sinne gibt es nicht – jeder Tag ist neu, offen gestaltet nach dem Motto „alles kann, nichts muss“. Dabei entsteht eine besondere Mischung aus Struktur, Klarheit, Menschlichkeit, Humor und Normalität – mit sehr gutem Essen !

Foto: Reha-Zentrum generiert aus Beschreibung

Verwaltung FB II

Die Verwaltung im Haus Vivaldi versteht sich als ein Ort, an dem es Spaß macht zu arbeiten und an dem man sich willkommen fühlt. Hilfsbereitschaft und Humor prägen den Alltag, auch wenn selten etwas genau so läuft wie geplant und jeder Tag neue Überraschungen bringt. Gerade das macht sie aus – eine Verwaltung, die bewusst anders ist und nicht dem klassischen Bild entspricht.

Foto: Verwaltung – generiert aus Beschreibung

Text: Brigitte Langwald



Die Arbeitswelt verändert sich. Und Werkstätten verändern sich mit ihr. Was das ganz konkret bedeutet, zeigt sich nicht nur in neuen Bildungswegen, moderner Technik oder der Zusammenarbeit mit Unternehmen, sondern vor allem in einem gemeinsamen Ziel: Menschen individuell zu begleiten und ihnen berufliche Perspektiven zu eröffnen.

Zukunft beginnt heute

Wie sich Werkstätten weiterentwickeln – und warum der Mensch dabei im Mittelpunkt bleibt.

Werkstätten für Menschen mit Behinderung sind seit vielen Jahren ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Sie eröffnen berufliche Perspektiven, fördern individuelle Fähigkeiten und schaffen Orte der Gemeinschaft, Orientierung und persönlichen Entwicklung. Gleichzeitig waren Werkstätten schon immer Einrichtungen, die gesellschaftliche Veränderungen aufgegriffen und ihre Angebote kontinuierlich weiterentwickelt haben. Auch künftig werden sie Menschen dabei begleiten, ihren eigenen Platz in einer sich wandelnden Arbeitswelt zu finden und neue Möglichkeiten der Teilhabe zu erschließen.

Die Arbeitswelt verändert sich stetig. Neue Berufsfelder entstehen, technische Entwicklungen prägen den Arbeitsalltag und die Anforderungen an berufliche Bildung und Beschäftigung werden vielfältiger. Gleichzeitig wächst der Wunsch, Menschen noch stärker entsprechend ihrer Fähigkeiten, Interessen und persönlichen Ziele zu fördern. Diese Entwicklungen beeinflussen auch die Arbeit der Werkstätten und eröffnen neue Chancen, bestehende Angebote weiterzuentwickeln.

Eine wichtige Orientierung bietet dabei das neue Fachkonzept der Bundesagentur für Arbeit für das Eingangsverfahren und den Berufsbildungsbereich. Es greift viele bewährte Elemente der Werkstattarbeit auf und legt zugleich einen stärkeren Fokus auf individuelle Bildungswege sowie personenzentrierte Unterstützung. Persönliche Wünsche, Fähigkeiten und berufliche Perspektiven sollen künftig noch gezielter berücksichtigt werden. Flexible Lernangebote und betriebsnahe Qualifizierungen gewinnen dabei zunehmend an Bedeutung, um Menschen auf unterschiedliche Formen beruflicher Teilhabe vorzubereiten.

Auch Qualifizierungsbausteine werden künftig eine größere Rolle spielen. Sie ermöglichen es, berufliche Kenntnisse und praktische Fähigkeiten gezielt in einzelnen Bereichen zu vermitteln und Menschen Schritt für Schritt weiter zu qualifizieren. So können individuelle Stärken besser gefördert und berufliche Perspektiven gezielter entwickelt werden. Trotz aller Veränderungen bleibt die pädagogische Begleitung ein zentraler Bestandteil der täglichen Arbeit.

Auch die Möglichkeiten beruflicher Teilhabe entwickeln sich stetig weiter. Neben den Angeboten innerhalb der Werkstatt gewinnen Kooperationen mit Unternehmen und betriebsnahe Beschäftigungsformen zunehmend an Bedeutung. Außenarbeitsplätze und betriebsintegrierte Beschäftigungsangebote eröffnen Beschäftigten nicht nur neue berufliche Erfahrungen und Perspektiven, sondern fördern zugleich den Austausch zwischen Werkstätten und Unternehmen. Durch die Zusammenarbeit entstehen neue Einblicke, gegenseitiges Verständnis und zusätzliche Chancen für gelebte Inklusion im Arbeitsalltag.

Besonders die Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen wird deshalb auch künftig eine wichtige Rolle spielen. Bereits heute bestehen zahlreiche Kooperationen mit Betrieben und Einrichtungen aus der Region. Mit dem Unternehmerfrühstück wurde hierfür ein wertvoller Rahmen geschaffen, um persönliche Begegnungen zu ermöglichen, Kontakte zu vertiefen und gemeinsame Ideen zu entwickeln. Daraus können langfristige Partnerschaften und neue Projekte entstehen, die weitere Möglichkeiten beruflicher Teilhabe eröffnen.

Darüber hinaus leisten Werkstätten einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Sie schaffen Räume der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung und machen Inklusion im Alltag sichtbar und erlebbar. Themen wie Chancengleichheit, gesellschaftliche Verantwortung und Teilhabe gewinnen auch für Unternehmen zunehmend an Bedeutung. Werkstätten können hierbei wichtige Impulse geben und zeigen, wie vielfältige und inklusive Arbeitswelten gestaltet werden können.

Auch Digitalisierung und technische Entwicklungen werden die Werkstattarbeit der Zukunft prägen. Dieser Wandel wird schrittweise und praxisnah gestaltet. Digitale Arbeitsmittel und moderne Kommunikationswege können dabei helfen, Arbeitsabläufe zu erleichtern und Bildungsangebote zu erweitern. Gleichzeitig gewinnen digitale Kompetenzen sowohl für Beschäftigte als auch für Mitarbeitende immer mehr an Bedeutung.

In diesem Zusammenhang wird auch der Einsatz Künstlicher Intelligenz zunehmend diskutiert. Technische Assistenzsysteme könnten künftig dabei unterstützen, Informationen verständlicher aufzubereiten oder Arbeitsprozesse besser zu strukturieren. Dadurch könnten Arbeitsplätze noch stärker an individuelle Fähigkeiten und Unterstützungsbedarfe angepasst werden.

Mit den technischen Entwicklungen verändern sich zugleich auch die Möglichkeiten des Lernens und Arbeitens. Digitale Bildungsangebote und hybride Lernformen eröffnen neue Wege, Wissen flexibler und individueller zu vermitteln. Auch Konzepte wie eine mögliche „virtuelle Werkstatt“ werden als ergänzende Perspektiven betrachtet. Ziel solcher Ansätze ist es, zusätzliche Möglichkeiten der Teilhabe zu schaffen und Menschen noch flexibler begleiten zu können. Dennoch bleibt die Werkstatt auch künftig ein wichtiger Ort persönlicher Begegnung, gemeinsamen Lernens und sozialer Gemeinschaft.

Die Veränderungen wirken sich zugleich auf die Anforderungen an Mitarbeitende aus. Pädagogische Begleitung, berufliche Bildung und digitale Entwicklungen werden künftig noch stärker miteinander verbunden sein. Fachlicher Austausch, Fortbildungen und interdisziplinäre Zusammenarbeit gewinnen dadurch weiter an Bedeutung. Gleichzeitig bleibt die individuelle Begleitung der Menschen die Grundlage der täglichen Arbeit. Auch künftig wird es darum gehen, bewährte Erfahrungen mit neuen Ideen und zukünftigen Entwicklungen sinnvoll zu verbinden.

Bei allen Veränderungen bleibt jedoch eines unverändert: Im Mittelpunkt stehen weiterhin die Menschen. Werte wie Gemeinschaft, Respekt, Teilhabe und gegenseitige Unterstützung prägen die Arbeit der Werkstätten seit vielen Jahren und werden auch in Zukunft ihre Grundlage bilden. Denn eine moderne Arbeitswelt braucht nicht nur technische Innovationen und neue Konzepte, sondern vor allem Orte, an denen Menschen begleitet, unterstützt und in ihren Fähigkeiten ernst genommen werden.

Unser Jubiläum bietet deshalb nicht nur Anlass, auf viele gemeinsame Jahre zurückzublicken, sondern zugleich den Blick nach vorn zu richten – auf neue Entwicklungen, gemeinsame Chancen und eine Zukunft, die weiterhin von Teilhabe, Gemeinschaft und Menschlichkeit geprägt sein wird.

Text: Franziska Alipaß

Klingt nach Zukunft? Ist an vielen Stellen längst Gegenwart. Trotzdem halten sich manche Bilder von Werkstätten erstaunlich hartnäckig. Eines davon: Wer einmal dort arbeitet, bleibt für immer. Aber stimmt das wirklich?

Mehr Wege als Vorurteile

Die Werkstatt ist keine Einbahnstraße.

Oft heißt es, Werkstätten seien Einbahnstraßen. Dahinter steht die Vorstellung, dass Menschen, die einmal in einer Werkstatt tätig sind, dort dauerhaft verbleiben und kaum Chancen auf berufliche Weiterentwicklung oder eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben.

Unsere tägliche Arbeit zeigt jedoch ein anderes, deutlich vielfältigeres Bild. Unser Ziel ist es, Menschen individuell zu begleiten, ihre Fähigkeiten zu entdecken und gemeinsam Perspektiven zu entwickeln. Wir verstehen die Werkstatt nicht als Endstation, sondern als einen Ort, an dem Entwicklung möglich ist – mit ganz unterschiedlichen Wegen und Zielsetzungen. Dabei gilt für uns ein zentraler Leitsatz: Alles kann, nichts muss!

Das bedeutet, dass wir alle Beschäftigten und Teilnehmenden darin unterstützen, ihren persönlichen Weg zu finden. Für manche ist das der Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, für andere ein betriebsintegrierter Arbeitsplatz oder ein Praktikum an einer unserer arbeitsmarktnahen Außenstellen, beispielsweise im Café Vesalia, im Gleis 31 oder in der Grabpflege. Andere wiederum wünschen sich einen langfristigen und verlässlichen Arbeitsplatz innerhalb der Werkstatt. Auch das ist ein gleichwertiger und wertvoller Weg.

Die Menschen, die zu uns kommen, bringen sehr unterschiedliche Voraussetzungen mit. Einige sind junge Menschen, die direkt aus der Schule kommen und erste Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln. Sie müssen zunächst grundlegende Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Ausdauer, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein entwickeln. Andere verfügen bereits über eine abgeschlossene Ausbildung, ein Studium oder langjährige Berufserfahrung. Manche haben gesundheitliche Krisen erlebt oder mussten ihren bisherigen beruflichen Weg unterbrechen.

Unabhängig vom jeweiligen Ausgangspunkt schauen wir personenzentriert auf den einzelnen Menschen: Welche Stärken bringt die Person mit? Wo liegen verborgene Talente? Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit berufliche Entwicklung gelingen kann?

Bereits im Berufsbildungsbereich führen wir sogenannte Karrieregespräche, um gemeinsam die Wünsche, Ziele

und beruflichen Vorstellungen der Teilnehmenden zu ermitteln. Dabei denken wir bewusst offen und flexibel. Wenn beispielsweise der Wunsch nach einer Tätigkeit im Friseurhandwerk besteht, prüfen wir gemeinsam mit allen Beteiligten, wie dieser Weg gestaltet werden kann – auch wenn wir diesen Beruf selbst nicht in unserer Werkstatt anbieten.

Genau deshalb ist eine enge Netzwerkarbeit unverzichtbar. Wir pflegen langjährige und vertrauensvolle Kontakte zu Unternehmen und sind selbstverständlich auch immer auf der Suche nach neuen Partner*innen, die bereit sind, gemeinsam mit uns berufliche Chancen zu schaffen.

Gemeinsam suchen wir nach Nischen, in denen die Fähigkeiten unserer Beschäftigten zum Tragen kommen und Unternehmen gleichzeitig engagierte und motivierte Mitarbeitende gewinnen können. Ein besonders gutes Beispiel ist die Zusammenarbeit mit IMI, die seit 2011 besteht und aus der sich eine erfolgreiche betriebsintegrierte Arbeitsgruppe entwickelt hat.

Dass dieses Konzept erfolgreich ist, zeigt auch unsere BiAp-Quote: In den vergangenen fünf bis sechs Jahren waren durchschnittlich 25 Prozent unserer Beschäftigten auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen tätig. Diese Zahl spricht für sich. Sie belegt, dass berufliche Teilhabe und Entwicklung in unserer Werkstatt keine Ausnahme, sondern gelebte Realität sind.

Neben guten Konzepten braucht es jedoch vor allem Menschen, die diese Haltung mit Überzeugung leben. Konzepte allein bewirken wenig, wenn sie am Ende in der Schublade landen. Entscheidend sind engagierte Fachkräfte, die ein echtes Interesse daran haben, Menschen auf ihrem Weg zu begleiten, ihre Potenziale zu erkennen und sie dabei zu unterstützen, ihren individuellen beruflichen Weg zu gehen.

Genau das verstehen wir als unseren Auftrag: Menschen zu stärken, ihnen Perspektiven zu eröffnen und gemeinsam Wege zu gestalten. Die Werkstatt ist deshalb keine Einbahnstraße, sondern ein Ort mit vielen individuellen und flexiblen Möglichkeiten, bei denen der Mensch immer im Mittelpunkt steht.

Text: Melanie Gonzalez



STANDORTKARTE

Spix e.V.

ALLE STANDORTE AUF EINEN BLICK



Bereiche:

● Wohnen

● Arbeiten





Zwischen „keine Lust“ und ganz viel Herz

Manche Geschichten lassen sich am besten erzählen, wenn zwei Menschen gemeinsam zurückblicken. Statt eines klassischen Interviews begegnen sich Birgit van der Leest, langjährige Nutzerin des Reha-Zentrums, und Alexandra Hönnekes, Teamleitung des Reha-Zentrums und seit 29 Jahren bei Spix, auf Augenhöhe. Sie stellen sich gegenseitig Fragen, erinnern sich an gemeinsame Erlebnisse und sprechen über Veränderungen, Gemeinschaft und die Bedeutung, die das Reha-Zentrum für ihr Leben hat.

Birgit van der Leest und Alexandra Hönnekes blicken gemeinsam auf zehn Jahre Reha-Zentrum zurück

Alexandra Hönnekes „Guten Morgen, Birgit.“

Birgit van der Leest „Guten Morgen, Alex.“

Alexandra Hönnekes „Es ist total schön, dass du dich für das Interview zur Verfügung gestellt hast. Du bist sozusagen die Dienstälteste hier im Reha-Bereich und kannst auf die letzten zehn Jahre im Reha-Zentrum zurückblicken. Du bist schon etwas länger bei Spix, aber seit zehn Jahren im Reha-Zentrum. Deshalb möchte ich dich fragen: Wie bist du damals zu Spix gekommen?“

Birgit van der Leest „Durch meine Betreuerin. Ich war zunächst ein Dreivierteljahr in der Klinik in Dinslaken. Dann hat meine Betreuerin mir das Haus Vivaldi empfohlen und gefragt, ob ich damit einverstanden wäre. Wir haben hier einen Probegang gemacht, ich fand es sehr gut und seitdem bin ich hier.“

Alexandra Hönnekes „Das hat ja dann gut geklappt. Und du fühlst dich nach wie vor wohl?“

Birgit van der Leest „Ja.“

Alexandra Hönnekes „Das ist wichtig. Ich hätte dich jetzt gefragt, wie dein Eindruck damals war, aber der muss ja gut gewesen sein.“

Birgit van der Leest „Damals war ich ja ganz schön daneben und so, aber das hat sich alles gut verbessert.“
Alexandra Hönnekes „Du meinst, bei dir?“

Birgit van der Leest „Ja.“

Alexandra Hönnekes „Wobei ich dich heute schon ein bisschen anders kenne. Was hat sich denn aus deiner Sicht in den letzten zehn Jahren hier verändert, speziell im Rehazentrum?“

Birgit van der Leest „Im Rehazentrum? Hm, wir produzieren viel.“

Alexandra Hönnekes „Meinst du, mehr als früher?“

Birgit van der Leest „Mehr als früher. Sehr schöne Sachen, schöne Deko – und wir sind wie eine kleine Familie.“

Alexandra Hönnekes „Und das hat sich in den letzten zehn Jahren so entwickelt?“

Birgit van der Leest „Ja, genau.“

Alexandra Hönnekes „Personell hat sich auch noch ein bisschen etwas verändert.“

Birgit van der Leest „Ja, der eine geht, der andere kommt. Da habe ich mittlerweile schon viel erlebt.“

Alexandra Hönnekes „Ja, das stimmt. Ein paar waren dabei.“

Birgit lacht

Alexandra Hönnekes „Und ein paar sind noch immer dabei. Hat sich denn deine persönliche Tätigkeit in den letzten Jahren verändert? Und wenn ja, wie?“

Birgit van der Leest „Hm, ängstlich bin ich immer noch. Ich habe immer Angst. Ich habe 20 Kilogramm abgenommen, aber meine Verfassung ist so weit ganz gut.“

Alexandra Hönnekes „Aber in deinen Aufgaben und Tätigkeiten hier fühlst du dich sicherer – in dem, was du tust?“

Birgit van der Leest „Ja, genau.“

Alexandra Hönnekes „Du machst ja vor allem Tonarbeiten oder arbeitest im Kartenbereich. Dabei fühlst du dich am wohlsten?“

Birgit van der Leest „Ja, genau.“

Alexandra Hönnekes „Aus meiner Sicht bist du wirklich sicherer geworden. Das sieht man auch an den Produkten – man merkt einfach, wenn jemand Erfahrung hat.“

Birgit van der Leest „Es ist immer wieder schön, wenn man sieht, was wir da zusammengestellt haben.“

Alexandra Hönnekes „Ja, der nächste Verkauf steht an. Gibt es einen besonders schönen Moment aus den letzten Jahren, an den du dich erinnerst?“

Birgit van der Leest „Ich weiß noch, einmal haben wir hier zu Weihnachten gegrillt – mit Zelt und allem draußen. Da waren noch Stefan und seine Freundin dabei. Wie hieß sie noch einmal?“

Alexandra Hönnekes „Tanja.“

Birgit van der Leest „Ach ja, Tanja. Und da waren noch Alex und alle anderen.“

Alexandra Hönnekes „Ja, die sind leider nicht mehr da. Und das hat dir gut gefallen?“

Birgit van der Leest „Ja, das hat mir gut gefallen.“

Alexandra Hönnekes „Gut, das können wir gerne noch einmal machen, das ist kein Problem. Was schätzt du hier besonders und was stört dich vielleicht?“

Birgit van der Leest „Ich schätze dieses Familienleben hier. Man ist doch ganz eng zusammen, also mit den Betreuern und allem. Und ich schätze eure Arbeit.“

Alexandra Hönnekes „Danke.“

Birgit lacht

Alexandra Hönnekes „Gibt es denn irgendetwas, das dich stört?“

Birgit van der Leest „Ja, es gibt etwas, aber das brauche ich jetzt nicht zu sagen.“

Beide lachen.

Alexandra Hönnekes „Das machen wir dann ein anderes Mal. Wichtig ist aber, dass du es ansprichst, denn du bist ja Sprecherin des Bereichs und außerdem Heimbeiratssprecherin.“

Birgit van der Leest „Ja.“

Alexandra Hönnekes „Wenn du den Bereich in drei Worten beschreiben würdest, welche wären das?“

Birgit überlegt.

Birgit van der Leest „Weiß ich nicht. Da fällt mir gerade nichts ein. Warte, frag mich noch einmal.“

Alexandra wiederholt die Frage.

Birgit van der Leest „Du bist hier nicht bei „Wünsch dir was“, sondern bei „So ist es“.“

Beide lachen.

Alexandra Hönnekes „Genau, das ist dein Spruch dazu. Okay. Welche Rolle spielt der Bereich denn in deinem Leben?“

Birgit van der Leest „Eine sehr große Rolle. Ich sage jeden Morgen, dass ich keine Lust habe – jeden Morgen. Bin ich aber erst hier unten, ist das wie weggeblasen.“

Alexandra Hönnekes „Das ist schön zu hören. Es lenkt dich auch ein bisschen ab?“

Birgit van der Leest „Ja, genau. Ich könnte mir nicht vorstellen, oben den ganzen Tag zu lungern.“

Alexandra Hönnekes „Das ist ja auch langweilig.“

Birgit van der Leest „Das stimmt.“

Alexandra Hönnekes „Was würdest du neuen Nutzer*innen raten, die das Reha-Zentrum zum ersten Mal besuchen?“

Birgit van der Leest „Offenheit, Ehrlichkeit und gutes Arbeiten.“

Alexandra Hönnekes „In diesem Sinne danke ich dir für deine Worte.“

Text: Alexandra Hönnekes

Bilder: Archiv



Alexandra Hönnekes



Birgit van der Leest



Seit 25 Jahren an der Seite

Seit 25 Jahren gehört der Integrationsfachdienst Wesel zu Spix. Auch wenn seine Aufgaben im Auftrag des Integrationsamtes wahrgenommen werden, hat der IFD unter dem Dach von Spix sein organisatorisches Zuhause gefunden. Seine Entwicklung ist damit eng mit der Geschichte des Vereins verbunden. Was einst mit den ersten begleitenden Hilfen begann, ist heute ein vielseitiges Unterstützungsangebot für Menschen mit Behinderung und ihre Arbeitgeber – getragen von einem starken Netzwerk und dem gemeinsamen Ziel, berufliche Teilhabe zu ermöglichen.

Wie der Integrationsfachdienst Wesel Menschen und Unternehmen begleitet.

40 Jahre kann der Integrationsfachdienst, kurz IFD, zwar noch nicht für sich verbuchen. Dennoch ist die Entwicklung des Bereichs umfangreich und geht stets mit der Zeit.

Der IFD Wesel wurde 2001 auf Grundlage des Sozialgesetzbuches IX eingerichtet. Mit dem Sonderprogramm „50.000 Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen“ nahm er zu diesem Zeitpunkt offiziell seine Arbeit im Rahmen der begleitenden Hilfen im Kreis Wesel auf. Seine Wurzeln reichen jedoch weiter zurück: Bereits zuvor war Spix gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland, kurz LVR, im Rahmen eines Modellprojekts im „Berufsbegleitenden Dienst“ tätig. Unterstützt wurden dabei Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen und deren Arbeitgeber, erzählt Wolfgang Schmeink, IFD-Fachkraft der ersten Stunde.

Parallel entstand schrittweise der Vermittlungsbereich, der zu Beginn noch einen höheren Stellenwert einnahm. Erst 2008 machte die Übernahme eines Stellenanteils aus dem Raum Duisburg es möglich, dass durch den IFD Wesel auch Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen regulär begleitet werden konnten. Im Laufe der Jahre rückten die langfristige Begleitung und die Sicherung bestehender Arbeitsverhältnisse zunehmend in den Vordergrund. Gründe dafür seien unter anderem steigende Fallzahlen, komplexere Krankheitsbilder und längere Verfahrenswege, berichtet Kerstin Lamm, aktuelle Teamleitung des IFD Kreis Wesel und langjährige Fachkraft im Bereich Sicherung. Besonders psychische und multiple Erkrankungen würden heute deutlich zunehmen.

Auch die Netzwerkarbeit gewinnt immer mehr an Bedeutung. Heute kommen viele Anfragen direkt aus Unternehmen, etwa von Führungskräften, BEM-Beauftragten, Schwerbehindertenvertretungen oder Personalabteilungen. Gleichzeitig bestehen enge Kontakte zu Fachstellen, Ärzt*innen und Rehabilitationseinrichtungen, so Lamm.

Ebenfalls 2008 wurde der Bereich „Übergang Schule – Beruf“ ins Leben gerufen. Daraus entwickelten sich später eigenständige Angebote im Rahmen von „KAOA-STAR“, mit deren Hilfe Schüler*innen mit Förderschwerpunkten und/oder Schwerbehinderung die berufliche Orientierung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nähergebracht werden soll.

Die räumliche Entwicklung spiegelt den Ausbau des IFD ebenfalls wider: Neben der Hauptstelle in Wesel existierten auch auf der linken Rheinseite zunächst kleinere Büroräume in Moers. Im Jahr 2019 erfolgte der Umzug nach Rheinberg. Dort wurden die heutigen Büros eröffnet und seitdem stetig räumlich erweitert. Neben fachlichen Veränderungen wurde der IFD vor allem durch die Menschen geprägt, die ihn aufgebaut und begleitet haben. Insgesamt steht der IFD für eine umfangreiche Beratung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichsten Lebenslagen sowie für eine engagierte und lösungsorientierte Vorgehensweise.

Heute ist der Integrationsfachdienst Wesel ein wichtiger Bestandteil der beruflichen Inklusion im Kreis Wesel. Aus kleinen Anfängen entstand über 25 Jahre hinweg ein vielfältiges Unterstützungsangebot mit starken Netzwerken, großer fachlicher Erfahrung und dem Ziel, Menschen in das Arbeitsleben zu vermitteln oder ihnen die Rückkehr dorthin zu ermöglichen und sie anschließend dauerhaft zu begleiten und zu unterstützen.

Text: Ann-Cathrin Theisen

Bilder: www.magnific.com (links), Archiv (rechts)



Zwischen den Zeilen

Ein Verein. Viele Gedanken

Ein Verein lebt nicht von Gebäuden, Konzepten oder Angeboten. Er lebt von den Menschen, die ihn gestalten, begleiten und mit Leben füllen. Seit 40 Jahren entstehen bei Spix unzählige Begegnungen, Erinnerungen und kleine Momente, die oft mehr sagen als lange Geschichten. Die folgenden Gedanken fassen zusammen, was viele mit Spix verbinden.

„Spix hat mir nicht alle Probleme abgenommen. Aber ich musste sie nicht mehr allein tragen.“

„Es gibt Gründe, morgens zur Arbeit zu kommen, die auf keiner Gehaltsabrechnung stehen.“

„Bei Spix läuft nicht immer alles nach Plan. Gut, dass wir meistens mehrere haben.“

„Ein Jahr hier arbeiten war der Plan. Jetzt sind es 22 Jahre.“

„Was mir am BeWo gefällt? Der Empfangsbereich vorne. Da ist es jedes Mal ein bisschen wie Ankommen.“

„Hier muss ich nicht erklären, warum es mir heute nicht gut geht.“

„Manchmal ist das Ziel nicht, dass alles gut wird. Manchmal geht es erst einmal darum, dass es nicht schlimmer wird.“

„Ich habe wieder etwas, wofür ich morgens aufstehe.“

„Ich dachte, ich schaffe das nie. Heute weiß ich, dass ich es nicht allein schaffen musste, weil Menschen an meiner Seite waren.“

„Beziehung ist oft die Grundlage dafür, dass Unterstützung überhaupt gelingen kann.“

„Manchmal ist da einfach jemand.“

„Nicht perfekt. Aber immer menschlich.“

„Ich war damals mit der eigenen Wohnung überfordert – meine Rettung war die AWG-Clarenbachstraße.“

„Wenn ich morgens komme, weiß ich: Da sind Leute, die sich freuen, dass ich da bin.“

„Manche Lösungen brauchen Zeit. Andere Kaffee.“

„Manchmal komme ich nur wegen dem Kaffee. Aber das bleibt unter uns.“

„Wer bei Spix arbeitet, lernt schnell: Kein Tag gleicht dem anderen.“

„Flexibilität bedeutet manchmal auch, morgens noch nicht zu wissen, was am Nachmittag dringend ist.“

Bild: über www.freepik.com



Die Balance zwischen Bewahren & Gestalten

Damit Menschen begleitet, neue Angebote entwickelt und Ideen verwirklicht werden können, braucht es im Hintergrund verlässliche Strukturen. Die Verwaltung sorgt dafür, dass Spix auch organisatorisch, wirtschaftlich und rechtlich sicher aufgestellt ist. Ihre Aufgaben haben sich in den vergangenen 40 Jahren stark verändert und erweitert. Geblieben ist der Anspruch, Verantwortung zu übernehmen, Orientierung zu geben und gemeinsam die Bedingungen zu schaffen, unter denen gute Arbeit möglich wird.

Wie die Verwaltung seit 40 Jahren Spix mitgestaltet

Verwaltung wird oft auf Zahlen, Regeln und stupide Abläufe reduziert – tatsächlich lebt sie von Zusammenarbeit, Vertrauen und dem Anspruch, verlässlich Lösungen möglich zu machen.

Verwaltung bedeutet immer Verantwortung – gegenüber Nutzenden, Mitarbeitenden, Kostenträgern, Behörden und weiteren Partnern. Mit den Jahren sind die Anforderungen stetig komplexer geworden. Dokumentations- und Berichtspflichten, Themen wie Entgelttransparenz, eAU oder Nachhaltigkeitsberichterstattung sowie zunehmend anspruchsvolle Fragestellungen rund um Datenschutz, Digitalisierung, Arbeits- und Mietrecht prägen den Arbeitsalltag.

Trotz aller Veränderungen ist in den vergangenen 40 Jahren eines geblieben: der Anspruch, verlässlich zu handeln, Orientierung zu geben sowie sicher und verantwortungsvoll zu gestalten.

Gemeinsam Entwicklung gestalten!

Verwaltung bedeutet heute weit mehr als klassische Büroarbeit. Sie schafft Rahmenbedingungen, stellt Verbindungen her und ermöglicht Räume, in denen Ideen entstehen und Projekte wachsen können. Dabei spielen Zusammenarbeit, Kommunikation und gegenseitige Unterstützung eine immer größere Rolle.

„Verwaltung ist – im übertragenen Sinne – wie ein Banküberfall: Ohne die richtigen Komplizen funktioniert es nicht.“

Es ist daher essenziell, die richtigen Kolleginnen und Kollegen zu finden, zu halten und sich gemeinsam weiterzuentwickeln. Erfreulicherweise ist uns dieser Balanceakt in den vergangenen Jahren gelungen. So konnten wir ein Verwaltungsteam etablieren, das die fachlichen Anforderungen meistert, sich stetig weiterentwickeln möchte und zugleich kollegial auf Augenhöhe zusammenarbeitet.

Damit ist ein gutes Fundament gelegt, das die Umsetzung komplexer Projekte wie die Implementierung einer neuen Serverlandschaft, die Einführung einer einheitlichen Branchensoftware, digitaler Schulungs- und Gesundheitsangebote sowie die Sanierung des Immobilienbestands in diesem Umfang überhaupt erst möglich macht. Weitere Spix-Herzensthemen warten bereits auf ihre Umsetzung, und wir als Verwaltung freuen uns darauf, sie mitgestalten zu dürfen.

Mit Herz und Verstand in die Zukunft!

Auch in Zukunft wird die Verwaltung vor neuen Aufgaben und Technologien stehen. Gleichzeitig eröffnet genau dieser Wandel neue Möglichkeiten, Prozesse einfacher, transparenter und nachhaltiger zu gestalten.

Dabei bleibt entscheidend, worauf Spix seit jeher baut: Menschen, die Verantwortung übernehmen, gemeinsam helfen und gestalten wollen. Verwaltung bedeutet deshalb nicht nur Organisation, sondern auch Verantwortung und Haltung – mit Herz, Verstand und dem Blick dafür, was Menschen im Alltag wirklich hilft.

„Bewahren & Gestalten“ beschreibt unseren Anspruch: Bewährtes sichern und gleichzeitig offen bleiben für neue Ideen sowie gezielt Brücken für die Zukunft bauen.

Eure Spix-Verwaltung

Text & Bild: Marcel Sassenberg



Kaffee, Küchendienst und ganz viel Veränderung

Jubiläen erzählen oft von großen Meilensteinen. Doch wie sich ein Angebot entwickelt, zeigt sich manchmal am deutlichsten im ganz normalen Alltag. Natascha Rutsch besucht die Tagesstätte seit 2014. Sie nimmt uns mit durch ihren Tag – vom ersten Kaffee über die Morgenrunde bis zum Küchendienst – und erzählt, was heute anders ist als früher.

Ein Tag in der Tagesstätte – erzählt von Natascha Rutsch

Ich gehe seit 2014 in die Tagesstätte. Mein Tag beginnt morgens meistens kurz vor sieben, wenn der Wecker klingelt. Dann mache ich mich erst einmal fertig für den Tag. Gegen kurz nach acht packe ich meine Sachen zusammen und gehe zum Bus. Die Fahrt nach Wesel dauert ungefähr 15 Minuten, wenn der Bus keine Verspätung hat.

In der Tagesstätte angekommen, rauche ich erst einmal gemütlich eine Zigarette, trinke einen Kaffee und unterhalte mich mit den anderen Leuten. Das gehört für mich einfach dazu und ist ein schöner Start in den Tag.

Um 9 Uhr beginnt die Morgenrunde. Dort werden die Dienste und Bereiche eingeteilt. Wenn ich in der Küche bin, gehe ich oft mit einkaufen. Danach wird geschnibbelt und vorbereitet, damit das Mittagessen gekocht werden kann, das es dann um 12 Uhr gibt. Nach dem Essen werden die nächsten Bereiche eingeteilt. Mittwochs ist für mich besonders wichtig, weil dann immer Dixit gespielt wird. Darauf freue ich mich jede Woche. Natürlich muss mittags auch die Küche gemacht werden. Früher war das oft ein großes Drama, weil sich kaum jemand freiwillig gemeldet hat. Wenn sich niemand gemeldet hat, musste manchmal sogar ausgelost werden.

In den letzten zehn Jahren hat sich hier aber einiges verändert. Früher gab es Dienste, die man 14 Tage am Stück machen musste, zum Beispiel Vorspülen, Tische abräumen oder Tische wischen. Viele fanden das zu lang und haben sich darüber beschwert. Heute ist das zum Glück anders organisiert.

Auch die Bereiche haben sich verändert. Früher gab es zum Beispiel noch Verpackung oder Handarbeit. Heute sind neue Angebote dazugekommen, zum Beispiel die Literaturgruppe, Schwimmen, die kognitive Gruppe oder Bewegungsangebote. Ich finde das gut, weil man dadurch noch einmal anders gefordert wird, auch wenn dabei oftmals die Köpfe rauchen.

Auch das Team hat sich im Laufe der Jahre verändert. Viele Mitarbeitende sind gegangen, neue sind dazugekommen. Insgesamt ist die Stimmung lockerer und freundlicher geworden. Die Nutzenden helfen sich mehr gegenseitig und es gibt irgendwie weniger Streit untereinander.

Früher endete der Freitag schon um 14 Uhr, heute geht die Tagesstätte freitags bis 15 Uhr.

Natascha Rutsch, Nutzerin der Tagesstätte

Vieles hat sich über die Jahre hier verändert, und sicherlich wird noch einiges an Veränderung auf uns zukommen. Aber eines ist sicher: Der Kaffee morgens und das Gemecker über den Küchendienst gehören halt auch irgendwie immer dazu!

Lena Mollnau

Text & Bild: Lena Mollnau



Zwischen „keine Lust“ und ganz viel Herz

Birgit van der Leest „So, liebe Alex. Du bist seit 29 Jahren bei Spix. Wie bist du hierhergekommen?“

Alexandra Hönnekes „Ich bin durch meinen Onkel hierhergekommen. Ich brauchte während meines Studiums einen Arbeitsplatz. Er hatte mir Spix empfohlen. Dann habe ich mich sehr kurzfristig beworben und wurde auch sehr kurzfristig eingestellt – ich glaube, innerhalb von zwei Tagen.“

Birgit van der Leest „Aha. Warum bist du immer noch hier?“

Alexandra Hönnekes „Ich bin zum einen noch hier, weil sich mein Arbeitsumfeld über die Jahre verändert hat. Ich habe im Wohngruppendienst als Lebensbegleitung angefangen. Danach war ich einige Jahre Wohnbereichsleitung. Seit 2009 bin ich Teamleitung des Reha-Zentrums. Das entspricht schon sehr dem, was mir Spaß macht. Die Arbeit mit euch macht mir riesigen Spaß.“

Mir geht es ähnlich wie dir: Morgens denke ich manchmal: „Oh Gott, oh Gott, ich habe gar keine Lust.“ Aber wenn ich erst einmal hier bin, ist das auch hinfort. Ich organisiere gerne, die Leitungstätigkeit macht mir Spaß und ich bin auch gerne kreativ. Dieser Bereich bietet mir all das. Deshalb fühle ich mich hier so wohl und möchte auch nichts anderes machen.“

Birgit van der Leest „Wann hast du den Bereich übernommen?“

Alexandra Hönnekes „Wie ich gerade sagte: 2009 habe ich ihn übernommen. Damals wurde umstrukturiert und ich bin von der Wohnbereichsleitung zur Teamleitung des Reha-Bereichs geworden. Damit bin ich mittlerweile sehr fein.“

Birgit van der Leest „Wie hat sich der Bereich seitdem verändert und was waren die größten Veränderungen?“

Alexandra Hönnekes „Als ich damals hier begonnen habe, hatten wir die Räumlichkeiten, wie wir sie heute haben, noch nicht. Wir waren im vorderen Teil unter der Verwaltung angesiedelt, im heutigen LT 23 und dem Zimmer daneben, dem LT 24. Die Räume waren damals noch miteinander verbunden. Es war sehr dunkel und ich habe es als ungemütlich empfunden. Dann gab es ein Gespräch mit der Geschäftsführung, Geld wurde investiert und die hinteren Bereiche, in denen wir heute sind, wurden ausgebaut. Jetzt ist es viel heller und angenehmer. Die Fundamente wurden ebenfalls renoviert, damit wir einen schöneren Platz zum Essen und für die Pausen haben.“

Personell hat sich ebenfalls viel verändert. Ich habe mit einer Sozialwissenschaftlerin und einem Zivildienstleistenden begonnen. Dann kamen Claudia, Tobi und Jasko hinzu. Im Laufe der Jahre gab es weitere personelle Veränderungen. Mit den Ergotherapeuten waren wir schließlich gut aufgestellt, um uns konzeptionell weiterzuentwickeln und so zu arbeiten, wie wir es uns vorstellen und wie es vorgesehen ist. Wir sind ein multiprofessionelles Team, und das finde ich wichtig.“

Birgit van der Leest „Ja. Was schätzt du an deiner Arbeit?“

Alexandra Hönnekes „Ich schätze, dass ich organisatorisch tätig und kreativ sein kann. Außerdem schätze ich den engen Austausch mit meinem Team sehr, weil wir kurze Wege und ein gemeinsames Büro haben. Auch den Umgang mit euch schätze ich sehr. Die Menschen, die mich länger kennen, wissen, wie ich ticke, und ich weiß, wie ihr tickt. Wir gehen sehr ehrlich miteinander um. Das ist mir sehr wichtig und macht meinen Arbeitsplatz so schön.“

Birgit van der Leest „Gibt es etwas, auf das du besonders stolz bist?“

Alexandra Hönnekes „Ja, tatsächlich. Ich bin sehr stolz darauf, wie ihr mit Neuen umgeht, die hierherkommen. Jeder wird herzlich willkommen geheißen, als wäre die Person schon immer da gewesen. Ich finde den Einstieg hier für Neue sehr einfach und darauf bin ich stolz.

Außerdem bin ich sehr stolz auf mein Team, das alles mitträgt. Mit den Kolleg*innen kann man zum einen Pferde stehlen, zum anderen aber auch gute Projekte auf den Weg bringen. Und ich bin sehr stolz darauf, dass wir uns immer weiterentwickeln – zumindest habe ich dieses Gefühl. Das gilt sowohl für das, was wir herstellen, als auch für die Arbeit mit euch.“

Birgit van der Leest „Welche Herausforderungen siehst du für die nächsten Jahre?“

Alexandra Hönnekes „Was ich in den vergangenen zehn beziehungsweise 29 Jahren festgestellt habe: Die Nutzer*innen verändern sich regelmäßig – sowohl hinsichtlich der Krankheitsbilder, die uns hier begegnen, als auch hinsichtlich ihrer Persönlichkeiten. Die Herausforderung besteht darin, sich immer wieder neu darauf einzustellen.

Eine weitere Herausforderung ist die immer umfangreicher werdende Dokumentation. Sie kostet Zeit, die wir gegebenenfalls auch mit euch nutzen könnten. Im Moment bekommen wir es noch ganz gut hin, beides ausgewogen zu gestalten. Ihr habt damit nicht viele Berührungspunkte, weil wir die Dokumentation in der nutzer*innenfreien Zeit erledigen. Man weiß aber nicht, wohin die Reise noch geht und wie sich die Anforderungen weiterentwickeln.“

Birgit van der Leest „Was bedeutet dir das 40-jährige Jubiläum persönlich?“

Alexandra Hönnekes „Ich persönlich bin stolz darauf, seit 29 Jahren Teil der Spix-Familie zu sein, weil ich die Arbeit, die Spix macht, nach wie vor gut finde. Ich bin stolz auf das Wachstum, das sich der Verein erarbeitet hat, und darauf, dass der eingeschlagene Weg mittlerweile inklusiver ist – speziell im Bereich Arbeit. Sei es das Café Vesalia oder seien es die BiAp-Plätze: Da findet eine Veränderung statt. Es macht mich schon ein bisschen stolz, dass wir ein Teil davon sind.“

Birgit van der Leest „Okay, das war’s.“

Birgit lacht.

Alexandra Hönnekes „Ich danke dir für deine Zeit.“

Text: Alexandra Hönnekes

Bilder: Archiv



Spix auf Social Media - verbinde dich mit uns!

Liebe Leserinnen und Leser,

wusstet ihr, dass Spix auch auf Facebook und Instagram vertreten ist? Über unsere Social-Media-Kanäle könnt ihr regelmäßig spannende Einblicke in unseren Arbeitsalltag, Veranstaltungen und besondere Projekte erhalten.

Wir teilen Geschichten unserer Klient*innen, geben Einblicke in unsere inklusiven Arbeitsstrukturen und halten euch über alle wichtigen Ereignisse auf dem Laufenden.

Besucht uns auf Facebook oder folgt uns auf Instagram unter @spix_ev, um nichts zu verpassen! Ob inspirierende Fotos, wichtige Termine oder Updates zu unseren Projekten - es lohnt sich, Teil unserer Online-Community zu werden.

Lasst uns gemeinsam das Bewusstsein für Inklusion, Teilhabe und soziale Projekte stärken!

Wir freuen uns auf euch!

Herzliche Grüße, *Euer Spix-Team*



Follow us on
Instagram



Klaus Quinter wird seit mehr als 20 Jahren von Spix begleitet. Im Gespräch blickt er auf bewegende Erinnerungen, kleine Anekdoten und die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte zurück – und erklärt, warum für ihn ein Satz bis heute alles zusammenfasst:

„Ich bin nie aufgegeben worden“

Als Klaus Quinter vor über 20 Jahren zum ersten Mal Kontakt mit Spix hatte, war vieles anders als heute. Das ambulant Betreute Wohnen steckte noch in den Kinderschuhen, der Verein war deutlich kleiner und nahezu alle Menschen kannten sich persönlich.

„Damals war ich sehr nervös“, erinnert er sich. Er lebte zurückgezogen, fühlte sich einsam und ließ kaum Kontakte zu. Als ihm das Betreute Wohnen vorgeschlagen wurde, wusste er zunächst nicht so recht, was ihn erwartete. Doch die Sorge verflog schnell. Die Mitarbeitenden begegneten ihm freundlich und offen. „Ich musste erst einmal verstehen, wer oder was Spix überhaupt ist“, erzählt er heute schmunzelnd.

Wenn Klaus Quinter von den ersten Jahren berichtet, merkt man schnell: Es sind vor allem die Menschen und die gemeinsamen Erlebnisse, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Da war zum Beispiel die alte Wohngemeinschaft. „Chaotisch war sie“, sagt er lachend. Damals sei vieles noch anders gewesen als heute. Strukturen seien lockerer gewesen, manches improvisierter. Trotzdem habe genau das auch einen besonderen Charme gehabt. Aus dieser Zeit sind viele Erinnerungen geblieben.

Besonders lebhaft erzählt er von einem Ausflug, bei dem ein riesiger Haufen Spaghetti gekocht wurde. „So einen großen Haufen habe ich vorher noch nie gesehen“, erinnert er sich. Noch heute muss er lachen, wenn er daran denkt. Und dann war da noch ein Bewohner, der seine Spaghetti mit Mayonnaise gegessen hat – eine Kombination, die offenbar bis heute für Gesprächsstoff sorgt.

Überhaupt waren Ausflüge und gemeinsame Unternehmungen ein wichtiger Bestandteil des Alltags. Zoobesuche, Feste, Gemeinschaftsaktionen oder einfach gemeinsame Essen – viele dieser Momente haben sich tief eingepägt. „Die Göttinnen“, wie er einige Mitarbeiterinnen augenzwinkernd nennt, fuhren damals sogar schon mit den Nutzenden zum Zoo.

Natürlich gab es auch schwierige Zeiten. Klaus Quinter erinnert sich an Phasen der Unsicherheit, an Führungswechsel und Veränderungen im Verein. Wenn neue Geschäftsführungen kamen oder sich Strukturen veränderten, spürte er manchmal eine gewisse Anspannung. Trotzdem blieb ein Gefühl immer bestehen: Verlässlichkeit.

„Spix gibt mir Sicherheit. Es ist immer da“, sagt er.

Dieses Gefühl zieht sich wie ein roter Faden durch seine Geschichte. Auch an Tagen, an denen die Stimmung schlecht war, wusste er, dass Unterstützung da ist.

Noch heute trifft er sich regelmäßig mit seiner Bezugsbetreuerin und besucht Angebote der Tagesstätte. Gerade diese Kontinuität sei für ihn wichtig.

Besonders beeindruckt ihn, dass sich der Verein trotz seines Wachstums eine menschliche Atmosphäre bewahrt hat. Zwar sei früher vieles familiärer gewesen, weil weniger Menschen beteiligt waren. Gleichzeitig erkennt er an, wie professionell die Angebote heute geworden sind.

„Menschen sind für Menschen da“, sagt er. Dieser Satz fasst seine Erfahrungen aus über zwei Jahrzehnten bei Spix vielleicht am besten zusammen.

Wenn er auf die vergangenen Jahre zurückblickt, empfindet er vor allem Dankbarkeit. Dankbarkeit für die Menschen, die ihn begleitet haben. Für die Unterstützung in schwierigen Zeiten. Und dafür, dass er nie das Gefühl hatte, aufgegeben zu werden.

„Ich bin nie aufgegeben worden“, sagt er.

Für die Zukunft wünscht er sich, dass genau das erhalten bleibt. Dass Spix trotz seiner Größe menschlich bleibt. Dass die Herzlichkeit nicht verloren geht. Und natürlich hat er auch einen Wunsch zum Jubiläum:

„Dass Spix auch die nächsten 100 Jahre besteht.“

Denn eines steht für ihn fest: Ohne Spix wäre sein Leben anders verlaufen. Wie genau, darüber möchte er gar nicht nachdenken. Viel lieber blickt er auf die vielen Begegnungen, Geschichten und Erinnerungen zurück, die in mehr als 20 Jahren entstanden sind.

Und davon gibt offenbar noch eine ganze Menge.

*Text: Carolin Hadder
im Interview mit
Klaus Quinter
Bild: Archiv*



40 Jahre Erfahrung bedeuten nicht, dass man aufhört zu lernen. Im Gegenteil: Wer sich weiterentwickeln möchte, muss zuhören, Rückmeldungen ernst nehmen und Veränderungen gemeinsam gestalten. Genau aus diesem Gedanken heraus ist die Leitungswerkstatt entstanden. Sie ist das Ergebnis einer Mitarbeitendenbefragung der Hochschule Rhein-Waal und bietet seitdem Raum, um Ideen, Herausforderungen und konkrete Verbesserungen gemeinsam zu entwickeln.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Die Leitungswerkstatt als Ergebnis der Mitarbeitendenbefragung

Wer sich weiterentwickeln möchte, muss zuhören, Rückmeldungen ernst nehmen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Genau daraus ist die Leitungswerkstatt entstanden.

Ausgangspunkt war die Befragung „Resiliente Teams“, die Tammy Brandenburg, Arbeits- und Organisationspsychologin an der Hochschule Rhein-Waal, in drei Befragungszeiträumen im Jahr 2024 bei Spix durchgeführt hat. Nach der Auswertung wurden die Ergebnisse vorgestellt und in ersten Follow-up-Workshops weiter vertieft.

Im Juni 2026 fand schließlich die erste Leitungswerkstatt im Alten Wasserwerk in Wesel statt. Brigitte Langwald und Marcel Sassenberg hatten den Termin strukturiert, abwechslungsreich und mit viel Humor und Kreativität vorbereitet. Kaffee und Mandelhörnchen taten ihr Übriges.

Gemeinsam arbeiteten Teamleitungen, Bereichsleitungen, Geschäftsführung und kaufmännische Leitung an den herausgearbeiteten Themenfeldern. Die Gruppen waren bewusst bereichsübergreifend zusammengesetzt, sodass möglichst viele unterschiedliche Perspektiven einfließen konnten. Beim ersten Termin wurden die Themen vertieft, analysiert und priorisiert.

In der zweiten Leitungswerkstatt ging es dann einen Schritt weiter: In Kleingruppen entstanden erste Lösungsansätze und konkrete Optimierungsmöglichkeiten. In den kommenden Wochen wird geprüft, was davon wie umgesetzt werden kann. Die Arbeitsgruppen bleiben im Austausch und arbeiten an den Themen weiter.

Die Leitungswerkstatt zeigt, dass die Ergebnisse der Befragung nicht einfach abgeheftet werden. Sie werden zum Ausgangspunkt für konkrete Veränderungen. Und so entsteht Zukunft bei Spix: im Austausch, mit unterschiedlichen Blickwinkeln – und offenbar am besten mit Kaffee und Mandelhörnchen.

Text & Bilder: Kathrin Lemmen





Was bleibt & was uns weiterträgt

Vier Jahrzehnte hinterlassen nicht nur Erinnerungen. Sie hinterlassen Erfahrungen, Haltungen und Erkenntnisse, die bis heute wirken. Im Fachbereich II sind aus den ersten Wohnangeboten vielfältige Formen der Begleitung entstanden. Dabei wurde immer wieder gelernt, verändert und neu gedacht. Was aus diesen 40 Jahren bleibt, ist deshalb zugleich eine Grundlage für alles, was noch kommt.

Erfahrungen aus 40 Jahren Wohnen und Lebensbegleitung

In 40 Jahren hat sich vieles verändert – im Alltag, in der Begleitung und im gemeinsamen Miteinander. Neue Wege sind entstanden, Haltungen haben sich weiterentwickelt und aus vielen Begegnungen sind Erfahrungen gewachsen. Vor allem aber war diese Zeit ein gemeinsamer Lernprozess: voneinander, miteinander und im Alltag.

Begonnen hat alles mit dem Wohnheim Vivaldi. Schon bald kam die Außenwohngruppe Clarenbachstraße hinzu und später das Haus Alia. Aus den ersten Wohnangeboten sind über die Jahre vielfältige Formen des Wohnens und der Unterstützung entstanden. Was früher als Wohnheim bezeichnet wurde, heißt heute im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) Besondere Wohnform.

Auch die Tagesstruktur hat sich weiterentwickelt. Sie war anfangs als Ergänzung zum Wohnheim gedacht. Heute steht dieses Angebot auch Nutzer*innen des Betreuten Wohnens (BeWo) offen und trägt bei Spix den Namen Reha-Zentrum. Damit hat sich nicht nur die Struktur verändert, sondern auch der Blick darauf, wie Teilhabe, Tagesgestaltung und individuelle Entwicklung gelingen können.

Besonders in den vergangenen Jahren sind aus den Besonderen Wohnformen zunehmend sehr individuelle Wohnangebote im Rahmen der ambulanten Unterstützung entstanden. Heute ist es möglich, Menschen mit ganz unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen im Rahmen der Gemeindepsychiatrie passgenau zu begleiten – orientiert an ihrer persönlichen Lebenssituation, ihren Wünschen und ihren Möglichkeiten.

Diese Entwicklung ist aus vielen gemeinsamen Erfahrungen gewachsen. Wir haben gelernt, zuzuhören, Vertrauen entstehen zu lassen, Gewohntes zu hinterfragen und Neues auszuprobieren. Mitarbeitende und Nutzer*innen haben dabei immer wieder voneinander gelernt – im Gespräch, im Alltag und auf gemeinsamen Wegen.

Die folgenden Bilder zeigen einige lustige Momente, die uns in unseren gemeinsamen Erfahrungen begleitet, geprägt und viele Erinnerungen geschaffen haben.

„Wir haben gelernt, dass wir alle in einem Boot sitzen.“ Vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis aus 40 Jahren Spix. Denn nur dort, wo Menschen einander zuhören, Verantwortung teilen und gemeinsam nach vorne blicken, kann Gemeinschaft wachsen. Und genau deshalb sind wir überzeugt: Die Geschichte von Spix ist noch lange nicht zu Ende.

Text: Brigitte Langwald

Bilder: Archiv



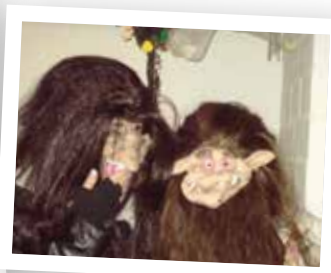
Wir haben gelernt, wie wichtig ein Dixie-Klo sein kann, wenn am Freitagmorgen die Hebeanlage plötzlich ihre Arbeit einstellt!



Wir haben gelernt, wie schön gemeinsame Feiern sind – sei es bei Abschieden, Jubiläen oder Sommerfesten!



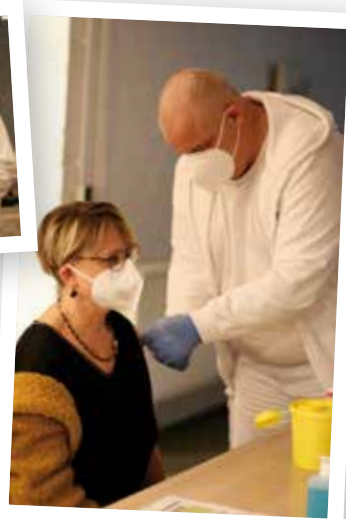
Wir haben gelernt, dass manch ein Zauberer auch seine Tricks verrät.



Wir haben gelernt, dass uns Kopfbedeckungen sehr gut stehen!



Wir haben gelernt, welche Folgen eine Pandemie haben kann.



Wir haben gelernt, dass wir alle in einem Boot sitzen!

SPIX NUTZERSPRECHER*INNEN



Bild: über Pixabay

Werkstatttrat:

Tel.: 01522- 446 06 98
werkstatttrat@spix-ev.de



Kirsten Schild



Anja ...



Kristin Galler

Bewohnerbeirat:

Tel.: 0281 - 95 99 17 - 0



Birgit van der Leest



Preenthakumar
Nadarajah

Frauenbeauftragte:

Tel.: 01520 - 262 20 42



Debbie Wilhelmi



Silke Zimmer

Kontakt Daten

Geschäftsführer: 0281 - 16 33 311 Klaas Wagner • k.wagner@spix-ev.de
Sekretariat: 0281 - 16 33 30 • Julia Komavo • j.komavo@spix-ev.de

Fachbereich 1

Fachbereichsleiterin

Michaela Jöhren-Bauer 0281 - 15490779
m.joehren@spix-ev.de

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Kaiserring 16, 46483 Wesel
Ansprechpartner: 0281 - 1633317
Marina Freund m.freund@spix-ev.de

Marsstraße 70, 46509 Xanten

Ansprechpartner: 02801 - 6611
Marina Wall m.wall@spix-ev.de

Tagesstätte

Kaiserring 16, 46483 Wesel
Leitung Tagesstruktur: 0281 - 1633313
Petra Pilath p.pilath@spix-ev.de

Betreutes Wohnen (BeWo)

Augustastraße 12, 46483 Wesel
Teamleitungen: 0281 - 1549070
Carolyn Hadder c.hadder@spix-ev.de
Kathrin Lemmen k.lemmen@spix-ev.de

Team Xanten (BeWo)

Marsstraße 70, 46509 Xanten
Teamleitung: 02801 - 9881641
Viola Schwirtz v.schwirtz@spix-ev.de

Betreutes Wohnen in Familien (BWF)

Kaiserring 16, 46483 Wesel
Leitung BWF: 0281 - 1633316
Petra Pilath p.pilath@spix-ev.de

Fachbereich 2

Fachbereichsleiterin

Brigitte Langwald 0281 - 9599171
b.langwald@spix-ev.de

Haus Vivaldi

Friedenstraße 46, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281 - 9599176
Ann-Kathrin Feldmann a.feldmann@spix-ev.de

WohnRaum-Team

Friedenstraße 68, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281 - 319285268
Nurcan Tagay n.tagay@spix-ev.de

Haus Alia und Clarenbachstraße

Salzwedeler Str. 23 und Clarenbachstr. 73-75, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281 - 1633806
Louisa Giesbers l.giesbers@spix-ev.de

Haus Castanea

An der Herz-Jesu-Kirche 4-6, 46483 Wesel
Teamleitung: 0281 - 9599160
Anke Meurs a.meurs@spix-ev.de

Betreutes Wohnen plus (BeWo plus)

An der Herz-Jesu-Kirche 4, 46483 Wesel
Teamleitung: 0281 - 9599163
Jochen Ottmann j.ottmann@spix-ev.de

Reha-Zentrum

Friedenstraße 46, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281 - 9599188
Alexandra Hönnekes a.hoennekes@spix-ev.de

Fachbereich 3

Fachbereichsleiterin

Melanie Gonzalez Rodriguez 0281 - 31285114
m.gonzalez@spix-ev.de

Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)

Bocholter Str. 8, 46487 Wesel
Zentrale/Verwaltung: 0281 - 319285100
Aufnahmeanfragen: 0281 - 319285124
Beate Münzner b.muenzner@spix-ev.de

Fahrrad-Station Gleis 31

Franz-Etzel-Platz 11, 46483 Wesel 0281 - 47362670
gleis31@spix-ev.de

Café Vesalia

0281 - 319285100

Filiale Emmerich

Tackenweide 25, 46446 Emmerich 0173 - 2153563

Grünpflege und Friedhofsgärtnerei

Caspar-Baur-Str. 20, 46483 Wesel 0281 - 28600
gruenpflege@spix-ev.de

Integrationsfachdienst (IFD) Wesel

Augustastraße 12, 46483 Wesel 0281 - 1646810
info@ifd-wesel.de

IFD Rheinberg

Orsoyer Straße 6, 47495 Rheinberg 0281 - 1646810

Fachbereich 4

Kaufmännischer Leiter

Marcel Sassenberg 0281 - 319285164
m.sassenberg@spix-ev.de

Betriebsrat

Kaiserring 16, 46483 Wesel
Vorsitzender: 0173 - 2930150
Ralf Gerpheid r.gerpheid@spix-ev.de

Bild: über Pixabay

Gruppenangebote

*Bitte erfragen Sie vorher bei den Ansprechpartner*innen, ob aktuell Treffen stattfinden.*

Selbsthilfegruppen in Wesel Kaiserring 16 46483 Wesel

Angehörigengruppe

i.d.R. jeden 4. Donnerstag im Monat
von 19.00 – 20.30 Uhr
Kontakt über Selbsthilfekontaktstelle:
0 28 41 - 90 00 16

ADHS „Frauengruppe“

Jeden 2. Dienstag im Monat von 19.00 – 21.00 Uhr
Infos unter: 01520 - 9724215 Frau Jantze
shg-frauenadhs@web.de

ADHS für Menschen mit und ohne Diagnose

Jeden 2. und 4. Montag im Monat
von 18.15 – 19.45 Uhr
Infos unter: 0178 - 5117676 Falco Weichselbaum
adhs-selbsthilfegruppe-wesel@tutaimail.com

Selbsthilfegruppe für Spieler

Jeden Montag im Monat von 19.00 – 21.00 Uhr
Infos unter: 0162 - 9330941 Bodo Schober;
01520 - 5786500 Andreas Schikora
shg-wesel@gmx.de

Selbsthilfegruppe Borderline

Jeden 3. Montag im Monat von 17.00 – 18.30 Uhr
Infos unter: 0162 - 4458751 Frau Foitzik
plan-b@email.de

Selbsthilfegruppe „Hoffnungsschimmer“ [Depressionen / Ängste]

Dienstags, 19.30 – 21.30 Uhr
Für Neueinsteiger jeden 1. Dienstag im Monat
Infos unter: 0281 - 44289055 oder 0157 - 36117981
Frau Kneisel
Internet: www.shg-hoffnungsschimmer.de.tl
Email: Ckx0311.ck@gmail.com (Frau Kneisel)

Selbsthilfegruppe „Das Ohr“ [Ängste / Depressionen]

Donnerstags von 19.00 – 21.00 Uhr
Infos unter: 0163 - 1875000 Roland Stevens
Mail: hallo@dasohr-wesel.de
Internet: www.dasohr-wesel.de

Selbsthilfegruppe Kontaktabbruch zu den Eltern

Jeden 4. Mittwoch im Monat von 18.00 – 20.00 Uhr
Kontakt über die Selbsthilfekontaktstelle:
02841 - 900016 Frau Gawlik

Frauen für ein suchtfreies Leben e.V.

1.+ 3. Mittwoch/Monat von 18-20 Uhr
Infos unter: 0163/6972832 oder
www.frauen-fuer-ein-suchtfreies-leben.de
verakufferath@web.de oder diafe@icloud.com

SHG für Eltern von Kindern mit ADHS

Jeden 1. Donnerstag im Monat
von 18.30 – 20.00 Uhr
Infos unter: 01511/9404387 Frau Koch

Selbsthilfegruppen in Xanten Marsstraße 70 46509 Xanten

Adipositas Selbsthilfegruppe

Jeden 2. Dienstag im Monat
18.30 – 20.30 Uhr
Infos unter: 02802 - 95894489 Frau Ritter

Selbsthilfegruppe Bipolar Erfahrene und Angehörige

Jeden 4. Dienstag im Monat
19.30 – 21.30 Uhr
Infos über die Selbsthilfekontaktstelle Moers:
02841 - 900016

Sucht-Selbsthilfegruppe „Hoffnung e.V.“

Jeden Freitag von 19.00 – 21.00 Uhr
Infos unter: 02801 - 70122 Frau Kalisch

Elternkreis für Eltern von anorektischen Kindern

Jeden 1. Montag im Monat von 19.00 – 20.30 Uhr
Infos über die Selbsthilfekontaktstelle Moers:
02841 - 900016

SPZ WESEL

Kaiserring 16
46483 Wesel
Telefon 0281 - 1633317

Treffzeiten:

Montag: 15.00 – 18.00 Uhr
Dienstag: 15.00 – 18.00 Uhr
Donnerstag: 15.00 – 19.00 Uhr
Wochenende & Feiertage:
11.00 – 15.00 Uhr aber nur nach Ankündigung

Gesprächsgruppe Wesel

Termine nach Absprache

Einzelberatung:

Marina Freund: 0281 - 1633317
m.freund@spix-ev.de
Vera Pohler: 0173 - 7009085
v.pohler@spix-ev.de
Isabell Janzen: 0173 - 16 96 430
i.janzen@spix-ev.de

SPZ Xanten

Marsstraße 70
46509 Xanten
Telefon 02801 - 66 11

Treffzeiten:

Mittwoch: 10.00 – 12.00 Uhr
Donnerstag: 09.30 – 13.30 Uhr

Wochenenden und Feiertage:

Nach Ankündigung

Gesprächsgruppe Xanten

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
von 15.30-17.00 Uhr
Infos über Spix e.V.: 02801 - 6611
Frau Wall

Gesprächsgruppe für Ängste und Depressionen

Jeden Mittwoch 10.00 – 11.00 Uhr
Infos über Spix e.V.: 02801 - 6611
Frau Janssen

Einzelberatung:

Marina Wall: 02801 - 6611
m.wall@spix-ev.de
Rebekka Janssen: 0281 - 6611
r.janssen@spix-ev.de
Katja Franken: 0172 -155 94 34
k.franken@spix-ev.de



Impressum

Herausgeber:

Spix e.V.
Kaiserring 16
46483 Wesel

Layout & Gestaltung:

Sarah Busshoff

Druck:

Flyeralarm

Verantwortlich:

Klaas Wagner

Redaktionsleitung:

Kathrin Lemmen

Auflage &

Erscheinungsweise:

1000 Exemplare
erscheint vier Mal im Jahr

Redaktionsteam:

Alexandra Hönnekes
Lena Mollnau
Carina Mündges
Petra Pilath
Marina Wall
Ann-Cathrin Theisen

Wir drucken klimaneutral.

Bild: über Pixabay

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Haben Sie Anregungen, Lob oder Kritik?
Wir veröffentlichen gerne Ihre Leserbriefe oder
nehmen Ideen für künftige Ausgaben auf.

Senden Sie einfach eine Mail an:
k.lemmen@spix-ev.de



Kostenlose Vereinszeitschrift für alle Interessierten



Alle Ausgaben auch unter www.spix-ev.de